

EINSICHT

**RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT**

credo ut intelligam

26. Jahrgang, Nummer 3

MÜNCHEN

September 1996/6



Impressum: Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, D - 80079 München, Postfach 100540

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805; Schaffhausen Nr. 82-7360-4

Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: 7-mal jährlich

B 13088 F

Léon Bloy

**Einleitung
in das Leben Melanies,
der Hirtin von La Salette**

**übersetzt und mit Anmerkungen versehen
von
Christian Jerrentrup**

**und einem Vorwort
von
Eberhard Heller**

herausgegeben **vom**
Freundeskreis der Una Voce e.V.
München 1996



Maximin und Melanie
wahrscheinlich aufgenommen
am ersten Jahrestag der Erscheinung 1847

EIN DOPPELJUBILÄUM: 150 JAHRE LA SALETTE • 150. GEBURTSTAG VON LEON BLOY

von
Eberhard Heller

I.

Am 19. September dieses Jahres wiederholt sich zum 150. Mal jener Tag, an dem die Gottesmutter zwei Hirtenkindern in den französischen Alpen, oberhalb des Dorfes La Salette, erschien und mit einem Paukenschlag ohnegleichen Klarheit über den damaligen Zustand der Kirche, besonders die geistige Verfaßtheit des Klerus in unmißverständlicher Weise und in einer bis dahin unerhörten Sprache schaffte: "Die Priester, Diener meines Sohnes, die Priester sind durch ihr schlechtes Leben, durch ihre Ehrfurchtslosigkeit und den Mangel an Frömmigkeit bei der Feier der heiligen Geheimnisse, durch die Liebe zum Geld, zu Ehren und Vergnügungen, die Priester sind Kloaken der Unreinigkeit geworden. Ja, die Priester fordern die Bestrafung heraus, und die hängt über ihren Häuptern. Unheil den Priestern und gottgeweihten Personen, die durch ihre Untreue und ihr schlechtes Leben meinen Sohn aufs neue kreuzigen! Die Sünden der gottgeweihten Personen schreien zum Himmel und rufen nach Rache, und die Rache ist schon vor ihren Türen, denn es findet sich niemand, der um Erbarmen und Verzeihung für das Volk fleht: es gibt keine hochherzigen Seelen mehr, es gibt niemand, der würdig wäre, dem Ewigen das unbefleckte Opfer zugunsten der Welt anzubieten." 1) Von "Kloaken der Unreinigkeit" hatte sie gesprochen, d.h. dem Durchlauf von Dreck und Kot. Und dann diese Ankündigung: "Gott wird zuschlagen auf eine Weise, ohne Beispiel." 2)

Wohl kaum ein Ereignis hat so massiv in die Entwicklung und die Geschicke der Kirchengeschichte eingegriffen und seine Spuren eingegraben wie die Erscheinung der Gottesmutter in La Salette, die tränenüberströmt zwei Hirtenkindern - Melanie und Maximin - eine für das Schicksal der Kirche so entscheidende Botschaft mitgeteilt hat Maria hatte zu ihnen ausdrücklich gesagt: "Laßt sie zu meinem ganzen Volk gelangen." 3)

Die Mutter Gottes war am Samstag, dem 19. September 1846, dem Vortag vom Fest Unserer lieben Frau von den sieben Schmerzen, weinend erschienen, gerade zu jener Stunde, zu der die Kirche im Vespergebet den Klagegesang auf ihre Tränen anstimmte: "O quot undis lacrimarum, quo dolore volvitur." ("O, in welches Meer der Tränen, welchen Schmerz, wird sie getaucht.")

150 Jahre nach der Übermittlung dieser Botschaft muß man mit Schrecken festhalten, daß diejenigen, an die sich diese Warnung richtete, d.s. die Kleriker und Gläubigen der Kirche, die ihre Verantwortung für sich selbst und die Welt endlich nach dem Willen Gottes hätten wahrnehmen sollen, die Tränen der glorreich in den Himmel Aufgefahrenen nicht trocknen wollten, sondern sie zu einem unerschöpflichen Quell der Trauer und der Qualen überlaufen und das himmlische Ultimatum verstreichen ließen. Es ist wahr geworden, was die Mutter Gottes prophezeite: "Rom wird den Glauben verlieren und der Sitz des Antichrists werden." 4) ... und das trotz der vielen Strafen, die sich bereits vorher erfüllten, weil die Christenheit nicht auf sie gehört hatte.

II.

Zum anderen möchte ich auch auf ein weiteres Ereignis hinweisen, welches nicht weniger denkwürdig und mit dem ersten in schicksalhafter Weise verknüpft ist und bleibt: Im Jahr der Erscheinung wurde jener große religiöse Schriftsteller geboren, der später - gewürdigt, vom Durst nach dem Ab-

1) Vgl.: "Celle qui pleure" - "Die, die weint" übersetzt von Berta Diehl, in EINSICHT, 13. Jahrgang, München Nov. 1983, S. 70. - Die Mutter Gottes hatte ihre Botschaft Melanie zunächst als Geheimnis mitgeteilt: "Melanie, was ich dir jetzt sagen werde, wird nicht immer ein Geheimnis sein, du wirst es 1858 veröffentlichen können." Die heilige Jungfrau wollte, daß Melanie ihr Geheimnis erst nach ihrer Erscheinung in Lourdes am 11.2.1858 bekannt machen sollte.

2) ebd., S. 70.

3) Die Mutter Gottes wiederholte ihre Mahnung: "Meine Kinder, ihr werdet dies meinem ganzen Volk mitteilen!" (vgl. auch: Gouin, Paul: "Melanie, die Hirtin von La Salette", Stein am Rhein 1982, S. 80)

4) "Celle qui pleure" - "Die, die weint", S. 73.

soluten gequält, den Becher der Leiden auszutrinken - zum großen Herold der Botschaft von La Salette wurde und das intellektuelle Frankreich zur Wallfahrt zum Ort der Erscheinung aufrief - **Léon Bloy**, der am 12. Juli dieses Jahres 150 Jahre alt geworden wäre.

Sein Geburtsort ist **Périgueux** in der Gemeinde Unserer Lieben Frau von **Sanilhac**. Sein Vater, ein kleiner südfranzösischer Staatsbeamter mit einer erstarrten Ehrauffassung, hatte wenig Verständnis für die geistigen und künstlerischen Interessen seines Sohnes, dessen früher Hang zur Traurigkeit zu handfesten Auseinandersetzungen mit seinen Schulkameraden führte. Seine Mutter, spanischer Herkunft, war von anderer Einstellung. "Sie gehörte zu denen, die das Geschick ihrer Kinder nicht vorher bestimmen wollen, es vielmehr dem Willen Gottes anheimstellen. Sie hat unaufhörlich für ihren Sohn **Léon** gebetet, den Zweitgeborenen unter ihren sieben Söhnen, der von klein auf ein Kind der Tränen war. Eine außergewöhnliche Veranlagung zur Traurigkeit stellte den jungen **Léon Bloy** sehr bald in Gegensatz zu seinen Kameraden in der Schule, es gab oft heftige Auseinandersetzungen unter den Jungen, an denen Bloy einen nicht immer geringen Anteil gehabt haben soll." 5) Mit 14 Jahren nehmen die Eltern ihn von der Schule. Der junge Bloy setzt seine Studien als Autodidakt fort. Mit 18 äußert er den Wunsch, Malerei zu studieren: sein Vater läßt ihn nach Paris gehen. Bloy arbeitet zuerst bei einem Architekten, dann bei einem Maler, schließlich wird er Sekretär bei einem Anwalt. Aber immer anziehender wird für ihn die Literatur: sein Nachbar in Paris ist der große Barbey d'Aurevilly. Die Bekanntschaft mit ihm hat auf **Léon Bloy** entscheidenden Einfluß. Er wird Sekretär des Dichters und durch ihn wird er wieder ein gläubiger Christ. Bloy ist 23 Jahre alt. Fortan gehört - abgesehen von einer kurzen Unterbrechung - die tägliche Kommunion bis zu seinem Tod zur Hauptnahrung... und das ist nicht nur im übernatürlichen Sinne gemeint: Bloy bleibt zeitlebens ein "Bettler", dem irdische Güter versagt bleiben.

1870 macht Bloy den deutsch-französischen Krieg als Freiwilliger mit, danach kehrt er kurzzeitig in sein Elternhaus zurück. Doch seines Vater Unverständnis für seine Ideenwelt läßt ihn bald wieder nach Paris zurückkehren. Zeitweise ist er Angestellter bei einer Eisenbahngesellschaft.

Von Barbey d'Aurevilly wird er in die Welt der modernen, zeitgenössischen Literatur eingeführt, Bloy liest u.a. Joseph de Maistre und Donoso Cortés. In Barbey's Haus lernt er einen Kreis moderner Schriftsteller kennen, von denen Ernest Hello auf ihn bleibenden Eindruck macht. Bloy entschließt sich, Journalist zu werden, aber von jener unverwechselbaren, schreckenerregenden Art, die das Talent benutzt, um Worte einzugravieren, die der Wahrheit dem christlichen Glauben dienen sollen... und bald muß er feststellen, daß sich ein Journalist so nicht nur unmöglich, sondern nur Feinde macht. Er muß 'betteln', weil seine schriftstellerische Tätigkeit die den gesammelten Widerstand der Arrivierten, der "Bürger" auf sich zieht, ihn und später seine Familie nicht oder nur unzureichend ernähren kann. "Es ist unerlässlich", sagt er, "daß die göttliche Wahrheit in der Herrlichkeit steht. Der Glanz des Stils ist kein Luxus, er ist eine Notwendigkeit." - "Wenn sich Kunst in meinem Gepäck findet, kann ich nichts dafür! Es bleibt mir kein anderer Ausweg, als in den Dienst der göttlichen Wahrheit zu stellen, was mir durch die Lüge gegeben worden ist. Unsichere und gefährliche Hilfsquelle, denn es ist der Kunst eigen, Götter zu bilden!" - "Ich bin bloß ein armer Mann, der seinen Gott sucht, indem er mit Schluchzen Ihn auf allen Wegen ruft..." - "Die Wahrheit, die aus allen meinen Büchern hervorbricht, ist einfach, daß ich nur für Gott schreibe." 6)

1890 heiratet Bloy Jeanne Molbech, die Tochter des dänischen Dichters Molbech, die er vor der Hochzeit noch zur Konversion in die kath. Kirche vorbereitet. 7) Bloy wird Vater von zwei Jungen, die bald nach der Geburt sterben, und zwei Mädchen, Veronique und Madeleine, der er später (1911) die von ihm eingeleitete Biographie "Vie de **Mélanie**, Bergère de la Salette" widmet. 8) Seine Finanznöte bringen Bloy laufend in Konflikt mit seinen Vermietern. Abgesehen von einem Aufenthalt mit seiner Familie in Dänemark, zwei Aufenthalten im Zisterzienserkloster von Soligny, einem Besuch der Großen Kartause und einigen Ferien auf dem Land lebt Bloy ständig in Paris, im Schatten der Pariser Kirchen entstehen seine Werke.

Trotz äußerer Unstetigkeit und unsäglichlicher Armut wird Bloy für viele Gottsuchende zum geistigen Mittel- und Ruhepunkt und zugleich zur Quelle der ewigen Wasser, die allein fähig sind, unseren Durst zu löschen: viele hat er zum Glauben oder zu diesem zurückgeführt, so den Maler Henry de Groux, den Philosophen Jacques Maritain und seine Frau **Raïssa**, die vor den Abgründen geistiger Leere und dem Selbstmord standen, den Geologen Termier, dem Bloy "Celle qui pleure" ("Die,

5) Kuhlmann, Helene: "Die Stimme, die in der Wüste ruft" Recklinghausen 1951, S. 10.

6) "**Léon Bloy** - Der beständige Zeuge Gottes" hrsg. von Raïssa Maritain, eingeleitet von Jacques Maritain, Salzburg 1953, S. 7.

7) Die "Briefe an seine Braut", nach seinem Tod hrsg. von seiner Frau, dt. von Karl Pfleger, Heidelberg 1958, die die Beziehung vor der Ehe und die Konversion schildern, nennt der Übersetzer ein "Dokument der Liebe".

8) Es dürfte **erwähnenswert** sein, daß der Komponist Professor Othon Tichy, ein Schwiegersohn **Bloys**, mit + H.H. Dr. Otto **Katzer**, einem der **engsten** (ehemaligen) Mitarbeiter dieser **Zeitschrift** befreundet war.

die weint") widmete und viele andere, die über ihn den Weg des Heiles fanden. Am 3.11.1917 stirbt Bloy in **Bourg-la-Reine**, einem Vorort von Paris. Auf dem dortigen Friedhof liegt er begraben. 9)

Eine schöne Schilderung der Persönlichkeit Bloys hat uns Jacques Maritain hinterlassen, der - obwohl durch Léon Bloy zum katholischen Glauben geführt - später die Wege des Modernismus mit einebnete. Als er und seine spätere Frau **Raïssa** als junge Leute die geistige Leere in sich verspürten, die scheinbar nur den einen Ausweg läßt, den Selbstmord, machten sie sich auf die Suche nach dem, der sie nicht nur zum Glauben führte, sondern auch ihr Taufpate wurde. Er schreibt: "Am 25. Juni 1905 stiegen zwei junge Menschen von zwanzig Jahren die endlose Treppe hinauf, die zum *Sacre Cœur* emporklettert. Sie trugen in sich jene Bedrängnis, die das einzige ernsthafte Produkt der modernen Kultur ist, und eine Art aktiver Verzweiflung, nur erhellt, sie wußten nicht warum, von der inneren Sicherheit, daß ihnen eines Tages die Wahrheit gezeigt würde, nach der sie hungerten und ohne die es ihnen fast unmöglich war, das Leben anzuerkennen. Eine gewisse ästhetische Moral hielt sie gerade noch aufrecht, ihre Idee des Selbstmordes (...) schien den einzigen Ausweg zu bieten. (...) Sie gingen zu einem seltsamen Bettler, der, alle Philosophie verachtend, die göttliche Wahrheit von den Dächern schrie, und der, als ein bis zum letzten gehorsamer Katholik, seine Zeit und die Leute, die hier unten ihre Tröstung finden, mit mehr **Freiheit** verdammt, als es alle Revolutionäre der **Welt** tun. Sie hatten schreckliche Furcht vor dem, was ihnen begegnen sollte - sie hatten noch keine Übung im Besuch von literarischen Genies, und es war auch etwas sehr anderes, was sie suchen gingen. Kein Schatten von Neugier war in ihnen, sondern das Gefühl, das wie kein anderes die Seele mit tiefer Ernsthaftigkeit erfüllt: das Mitleiden mit der Größe ohne Zuflucht. Sie durchquerten einen kleinen altmodischen Garten, dann traten sie in ein bescheidenes Haus mit Büchern und schönen Bildern an den Wänden und stießen zuerst auf eine große, helle Güte, deren friedvoller Adel beeindruckte, und die Madame Léon Bloy war; ihre beiden kleinen Töchter **Veronique** und **Madeleine** betrachteten sie mit großen erstaunten Augen. Léon Bloy schien fast schüchtern, er sprach wenig und sehr leise und versuchte, seinen jungen Besuchern etwas Gewichtiges zu sagen, etwas, das sie nicht enttäuschte. Was er ihnen enthüllte, läßt sich nicht erzählen; die Innigkeit der christlichen Brüderlichkeit und die leise Bebung von Mitleid und Furcht, die eine von der Gottesliebe gezeichnete Seele angesichts einer anderen Seele erschüttert. Bloy erschien uns ganz das Gegenteil der anderen Menschen, die ihr schweres Versagen vor den Ansprüchen des Geistes und so viele unsichtbare Sünden sorgfältig unter der Stukkatur gepflegter Gesellschaftstugenden verbergen. Hier war kein übertünchtes Grabmal gleich den Pharisäern aller Zeiten, hier war eine an der Luft schwarz gewordene Kathedrale. Das Weiße war innen in der Höhlung des Tabernakels. Wenn man die Schwelle seines Hauses überschritten hatte, waren alle Werte an einen anderen Platz **gerückt**, wie durch eine unsichtbare Mechanik. Man wußte oder man ahnte es: Es gibt nur eine Traurigkeit, kein Heiliger zu sein. Und alles übrige trat ins Dunkel zurück." 10)

Aber **der** Bloy, der der beständige Zeuge Gottes **ist**, lebt weiter: seine Freunde und all jene, die seine Unbedingtheit in Dingen des Glaubens aufgegriffen haben, lassen ihn "sprechen". In vielen Ländern entstehen **Bloy-Freundeskreise**, seine Bücher werden in die verschiedensten Sprachen übersetzt, und überall, wo Menschen sich die Reinheit der Gedanken bewahrt haben, wo sie arm vor Gott geblieben sind, wird Bloy verstanden, ob in Mexiko, Kanada, Frankreich oder Deutschland, ein Land, zu dem Bloy ein problematisches Verständnis hatte, in dem aber für ihn unübersehbar der große mystische Stern der Katharina Emmerich leuchtete.

Auch die Redaktion der **EINSICHT** hat von Anfang an diesem Propheten, der gegen eine **Welt** der Mittel- und Halbherzigkeit anrannte, seine Bewunderung gezollt und seine Ideen, seine religiösen Blitze für unsere Anliegen **eingesetzt**, zumal er - Zeuge der sich anbahnenden Katastrophe 11) - schon damals die vielfältigen Ursachen des Glaubensabfalles bloßgelegt hat, als Mahner seine Stimme auf seine Zeitgenossen niederprasseln ließ, deren Widerhall noch heute unser Ohr erreicht.

III.

Bloy, der es immer als providentielle Auszeichnung empfand, im Jahr der Erscheinung von **La Salette** geboren zu sein, ist derjenige unter den Schriftstellern - weil selbst "Pilger zum Absoluten" - der

9) Vgl. zur Biographie auch **Kuhlmann**, Helene: "Die Stimme, die in der Wüste ruft" Recklinghausen 1951, S. 9 ff.

10) "**Léon Bloy** - Der beständige Zeuge Gottes" hrsg. von Raïssa Maritain, eingeleitet von Jacques Maritain, Salzburg o.J., S. 22 f.

11) Die Mutter Gottes hatte prophezeit "Die Dämonen werden den Glauben Stück für Stück untergraben, und das sogar bei gottgeweihten Personen, die sie auf eine Weise blind machen, daß sie den Geist dieser bösen Engel annehmen. Falls sie nicht einer besonderen Gnade teilhaftig werden, werden viele Ordensleute ihren Glauben ganz verlieren und viele Seelen ins Verderben **stürzen**". (Gouin, Paul: "Melanie, die Hirtin von La Salette", Stein am Rhein 1982, S.75).

die Eindringlichkeit der Botschaft von La Salette verstand und deshalb auch um die Unausweichlichkeit des Ultimatums jener Weinenden in Herrlichkeit wußte. Er selbst ist dem Ruf der Gottesmutter gefolgt. Er hat vier Wallfahrten nach La Salette unternommen. Aber schon damals registrierte er den Ungehorsam gegen die Botschaft: "Der Gehorsam gegenüber der Mutter Gottes, die heute vor 60 Jahren eigens kam, um ihren Willen zu bekunden, war das einzige Mittel, dessen man sich nicht bediente." 12)

Für ihn war das ungehörte Verhalten des Niederprasseins der Tränen im Nichts leerer, unfruchtbarer Herzen, die sich unerweichlich zeigten, von äußerster Bitterkeit: "Unsere liebe Frau vom Mitleid schluchzte immerzu auf dem Berg". 13)

Bloy hatte um 1880 einmal den Plan für eine Abhandlung über La Salette gefaßt, ihn aber wieder verworfen, bis er durch seinen Freund Termier erneut ermuntert wurde, doch diesen Hymnus auf die Weinende vom Berg zu schreiben. Seine Abhandlung "Celle qui pleure" ist zugleich echte Mariologie und historische Analyse. Sie ist diktiert von unbestechlicher Objektivität, frei von jeder Entschuldigung oder Beschönigung, und großer Gerechtigkeit gegenüber den beiden Hirtenkindern, Maximin und besonders gegenüber Melanie, die mit hartnäckigen Verleumdungen bis in unsere Zeit verfolgt wurde: "La Salette ist noch nach sechzig Jahren die Quelle des Widerspruchs, wovon in der hl. Schrift geschrieben ist - und die es lieben, sind dazu berufen zu leiden." 14)

Nicht, als ob man nach La Salette einfach "zur Tagesordnung" übergegangen wäre - um La Salette wurde gerungen (die Botschaften waren zu konkret, zu detailliert, und die angekündigten Strafen bei Nichtbeachtung der Warnungen waren auf dem Fuß gefolgt), **bereits 1851** wurden sie von der Kirche als echt anerkannt, d.h. ihr Inhalt wurde zur allgemeinen Maxime erhoben, Pius DC. und Leo XIII. förderten die in den Botschaften aufgelisteten Anliegen, zumal sie durch das weitere Erscheinen der Mutter Gottes in Lourdes und Fatima bekräftigt wurden, und man kann auch sagen, daß kaum eine Periode der Kirchengeschichte in vergleichbarer Weise so unmittelbar durch himmlische Botschaften beeinflusst wurde 15). Wie endlose Weihrauchfahnen stieg schon zeitweise das Gebet rund um La Salette in den Himmel auf. Viele kamen, um an diesem Wunder teilzuhaben, kamen aus Dankbarkeit, kamen, um Buße zu tun... erst die einfachen, die armen Leute. Léon Bloy war es selbst vorbehalten, viele Herzen des intellektuellen katholischen Frankreichs auf diesen so wunderbaren Gebirgsort aufmerksam zu machen. Durch die Übersetzung von "Celle qui pleure" ins Tschechische (durch seinen Freund Florian) angeregt, kamen auch viele tschechische Priester zu Wallfahrten nach La Salette. - Nein, das war es nicht! Was Bloy erregte, was seine Traurigkeit so ins Grauererregende steigerte, bestand in dem Umstand, daß die Botschaft mit ihrer absoluten Eindeutigkeit **nicht allgemein** und **nicht als unbedingter Befehl** der Gottes Mutter, als wirkliches **Ultimatum** aufgenommen und **bedingungslos** umgesetzt wurde, so wie sie es verlangt hatte. 16) Er resümiert selbst: "Sechzig Jahre sind verflossen. Man ist irdischer, gottloser, ungehorsamer geworden und 'hündischer': Aber scheint es nicht, daß dieser unfäßbare Mißerfolg, dieses ungeheure und zugleich anbetungswürdige Scheitern der Herrin des Paradieses nach nichts aussieht, wenn man an den unverzeihlichen Hohn denkt, der an die Stelle des Gehorsams trat?" 17)

Und den Auftrag der Jungfrau, daß sich wahrhafte Apostel zur Erfüllung ihrer Mission in ihren Dienst stellen sollten 18), sah Bloy durch die Installation und die Arbeit der Kleriker, die nach La

12) Vgl : "Celle qui pleure" - "Die, die weint", S 9 - Die Widmung wurde von Bloy am Fest Mana Geburt, d 1. am 8.9.1907 verfaßt

13) ebd., S. 9

14) ebd., S. 9

15) Die angekündigten Konsequenzen für den Fall des Ungehorsams waren klar: "Wenn mein Volk sich nicht unterwerfen will, muß ich den Arm meines Sohnes fallen lassen" (ebd., S. 19), d.h. zum Strafgericht.

16) Nicht umsonst hat Bloy dem 1. Kapitel in "Celle qui pleure" die Überschrift gegeben "Tacet mulier...!" ("Es schweige die Frau...!"); ebd., S. 10 ff.

17) ebd., S. 11.

18) Die Gottes Mutter hatte gebeten: "Ich richte an die Erde einen dringenden Appell; ich rufe die wahren Junger des lebendigen Gottes auf, der da herrscht in den Himmeln. Ich rufe die wahren Nachfolger des menschengewordenen Christus auf, des einzigen und wahrhaften Erlösers der Menschheit, ich rufe meine Kinder, meine wahrhaft frommen, die sich mir ergeben haben, damit ich sie zu meinem göttlichen Sohne führe, ich rufe jene, die ich gleichsam auf meinen Armen trage, jene, die in meinem Geist leben; schließlich rufe ich die Apostel der Endzeit, die treuen Junger Jesu Christi, die in Geringschätzung der Welt und ihrer selbst leben, in Armut und Demut, in der Verachtung und im Stillschweigen, in Gebet und in der Kasteiung, in der Keuschheit und in der Vereinigung mit Gott, im Leiden und unerkannt von der Welt. Es ist die Zeit, daß sie sich zu erkennen geben und Licht auf der Erde verbreiten. Kommt her und erweist euch als meine geliebten Kinder. Ich bin mit euch und in euch, sofern der Glaube euer Licht ist, das euch erleuchtet in diesen Schreckenstagen" (Goun, Paul: "Melanie, die Hirtin von La Salette", Stein am Rhein 1982, S. 79)

Salette kamen, gänzlich verhöhnt: "Die sogenannten Missionare von La Salette, unschuldig vielleicht infolge ihrer Blödigkeit und Niedrigkeit des Herzens - aber welch schreckliche Unschuld! - wurden, ich wiederhole es, eine lächerliche Einrichtung seitens der diözesanen Autorität, dem ausdrücklichen Befehl entgegengestellt, dem es auszuweichen galt. Die hl. Jungfrau hatte Apostel verlangt. Man gab ihr Herbergswärter. Sie hatte wahrhafte Jünger Christi verlangt, die die **Welt** und sich selbst gering achteten. Man setzte priesterliche Geschäftsleute ein, fromme Buchhalter, beauftragt, Werte zu schaffen. Aus der Forderung, hinzugehen und die **Welt** zu erhellen, machte man die Anweisung für Reklame und die Treibjagd auf Pilger." 19)

Bezeichnend für das steigende Desinteresse an den Botschaften dürfte auch der Umstand sein - und so setzen sich (wie heute wieder!) sehr **konkrete** Mosaiksteinchen zu einem Gesamtbild mit unausweichlichen Strukturen zusammen -, daß "Celle qui pleure" bei seinem Erscheinen in Frankreich 1907 ohne nachhaltigen Widerhall blieb. Seinem Freund Raoux schreibt Bloy am 13.8.1908: "Der Mißerfolg von 'Celle qui pleure' ist meine große Betrübniß. Für den französischen Klerus ist La Salette ein Ungeheuer. Die es nicht hassen, verachten es. Wie erschreckend ist diese allgemeine Untreue, sei sie freiwillig oder nicht. Unnötig hinzuzufügen, daß ich in den Augen der Mehrzahl der sogenannten apostolischen Kleriker ein elender Betrüger bin." 20)

Man kann sich die Klagen, die ein Bloy heute angesichts der allgemeinen Misere über... nein, nicht einmal so sehr über den großen Abfall der Gesamtkirche - das **ist** ein Mysterium des Bösen -, sondern über die Kläglichkeit der sog. Traditionalisten, die mit stolzer Besitzermine den **Glaubens**-schatz nur als Althergebrachtes, nur als beschützenswertes Inventar ihres musealen Fundus ansehen, aber nicht als lebendiges Feuer, für das sie sich verzehren sollten. Er würde wehklagen angesichts der Blindheit, der völligen Harmlosigkeit und Ideenarmut des sogenannten kirchlichen Widerstandes, er würde weinen über die Einfaltspinsel, die vorgeben, das Allerheiligste zu schützen, es aber aus reinem Heilsegoismus in Wirklichkeit nur schamlos ausplündern und besudeln.²¹⁾ Und dann noch die totale Gleichgültigkeit der sog. Christenheit gegen jeden echten absoluten Anspruch, der nichts zu tun hat mit Fanatismus, heftigen Gefühlen oder Sehnsüchten, die im rein subjektiven Empfinden stecken bleiben. Und dann irgendwo würden wir uns mit Bloy treffen: in der Verbannung aus dieser gottlosen Gesellschaft, eingesperrt und allein gelassen mit unserer Ohnmacht.

Für Léon Bloy bedeutete das Erscheinen der weinenden Mutter Gottes vor den beiden Hirtenkindern "das größte Ereignis seit dem **Pfingstmorgen**." "In seinem letzten Tagebuch "Dans les **Ténérèbres**" ("In der Finsternis") macht uns Bloy durch eine innere Stimme, die er auf dem Grund seiner Seele hörte, mit seiner tiefen Hingabe an die Botschaft von La Salette bekannt: 'Du und ich, mein Kind, wir sind das Volk Gottes. Wir sind im verheißenen Land, und ich selbst bin das Reich des Segens... Denk einmal nach...! Mein Sohn hat gesagt, daß die, welche weinen, glücklich gepriesen werden, und weil ich alle Tränen der Geschlechter durchweint und ihre Qualen durchlitten habe, preisen mich alle Geschlechter. Die Wunder Ägyptens sind nichts und die Wunder der Wüste noch weniger im Vergleich zu den Wundem des Lichtes, die ich dir für die Ewigkeit **schenke**.'" 22)

Er gab der Weinenden den Namen "Notre Dame de Compassion" d.h. "Unsere Frau vom Mitleid", die sich aufgemacht hatte aus ihrer himmlischen Herrlichkeit, um eine letzte Anstrengung zur Rettung der Menschheit zu unternehmen. Ihre Botschaften waren hypothetisch: "Wenn nicht, dann!" 23) Nachdem Bloy aber als sensibilisierter Zeuge, der sein Auge mit aller Schärfe auf die geistigen Entwicklungen richtete, die damaligen religiösen Entwicklungen, konkret: das Ausmaß metaphysischen Unverständnisses, des Unwillens der modernen Christen, sich dem Willen Mariens hinzugeben, sah, schrieb er: "Heute ist der Berg von La Salette, der die **Welt** zu verschlingen drohte und der 68 Jahre hin und her schwankte, mit einem Riesenkrach gefallen, und er wird erst in der Tiefe des Abgrunds anhalten, wenn er alles zerstört hat. Man kann nur noch um die Gnade der Reue bitten, wenn man nicht ganz verflucht ist, aber bald wird man nicht einmal mehr sein Leiden anbieten können, weil keiner es mehr besitzt. Es wird die Zeit der Finsternis kommen, hat die heilige Jungfrau gesagt, die **Entweihung** heiliger Orte, die Fäulnis in den Blüten der Kirche, der Böse wird der König der Herzen... Man wird nur noch Menschenmorden sehen, man wird nur noch Waffenlärm und Fluchen hören... Die Erde wird wie eine Wüste... Man kann diese Schrecken schon im voraus

19) Vgl.: "Celle qui pleure" - "Die, die weint", S. 11.

20) Kuhlmann, Helene: "Die Stimme, die in der Wüste ruft" Recklinghausen 1951, S. 39 f.

21) Ich denke da an jene sog. frommen Raffer, die jedem, aber in der Tat: jedem Schwarzrock nachrennen - er darf ruhig Laie, **Vagant**, Sektierer, Schismatiker sein... es macht nichts -, wenn er ihnen nur absolut dubiose - d.h. in Wirklichkeit: **blasphemische!!!** - rituelle Handlungen vorgaukelt.

22) Kuhlmann, Helene: "Die Stimme, die in der Wüste ruft" Recklinghausen 1951, S. 39.

23) Vgl.: "Celle qui pleure" - "Die, die weint", S. 47: "Die Drohungen von La Salette sind bedingungsweise gegeben. Es gibt Gründe zu glauben, daß sie dies nicht mehr sind. Die Apostel Mariens, die eingesetzt hätten werden sollen vor der Flut von Blut und Feuer, werden **nachher** kommen, das ist alles."

fühlen: Um nur von Hungersnot und Pest zu sprechen, die viel mörderischer sein können als Kanonen. Man kann sich den teuflischen Egoismus einer großen Zahl der Kinder der bösen Geister vorstellen, die von jeher auf die Schandtaten oder auf die Ungerechtigkeit, die ihnen zum Vorteil ist, und auf die Verzweiflung der wütenden Menge warten. Ist der Augenblick nicht angezeigt für eine Übung, auf die bis zum heutigen Tag kein Heiliger verfallen ist: die Nachahmung der heiligen Angst Jesu Christi im Garten der Todesqual? Was wird aus der kleinen Zahl der Kinder Gottes, die vor dem ersten Blutvergießen verschont geblieben sind? Ich weiß nicht, ob alle Angst haben werden, aber ich weiß wohl, daß ich schon im voraus um mich und um viele andere zittere, die unfähig sind, zu sehen, was mir seit vierzig Jahren in die Augen springt." 24)

Über Bloys Beziehung zu der Erscheinung der Mutter Gottes in La Salette resümiert Helene Kuhlmann: "Der Bericht über die Erscheinung der Mutter Christi, den die beiden Hirtenkinder aus den Bergen von La Salette verkündeten, war für Bloy ein Mysterium, das er wie eine hell lodernde Fackel in seinen Arbeiten aufleuchten ließ. Die Tränen der Mutter des Herrn sind für Bloy zwar immer unverständlich, aber sie bedeuten ihm doch eine Erhöhung ihrer Würde.(...) Bloy wäre nicht Bloy, wenn er die Weinende nicht der Strahlenden vorzöge. Er macht sich in einer Welt ohne Ritterlichkeit zu ihrem Ritter." 25)

IV.

Bloy erweist diese Ritterlichkeit nicht nur der Mutter Unseres Herrn, "der Frau vom Mitleid", sondern auch gegenüber den Personen, die von ihr gewürdigt wurden, solche Drohbotschaften "dem ganzen Volke" mitteilen zu müssen. Er ließ Gerechtigkeit besonders derjenigen widerfahren, die hauptsächlich mit der Last der großen Botschaft von La Salette beladen worden war: Melanie Calvat, dem angeblich so verblödeten und halsstarrigen Hirtenmädchen, deren Verleumdung sich bis in die neueste Zeit durchgehalten hat. Denn das Kalkül ist einfach: Fallen die Empfänger jener grauslichen Drohungen, fallen auch diese selbst... oder man könnte sie zumindest durch Verfälschungen der Botschaft relativieren. "Celle qui pleure" ist mitlaufend immer auch eine Aufdeckung der vielen Gehässigkeiten, Ungerechtigkeiten, und Verleumdungen, denen Maximin und Melanie besonders von klerikaler Arroganz ausgesetzt waren. Bloy recherchiert mit der Akribie eines Detektivs. Und was er enthüllt, sind teilweise Ungeheuerlichkeiten.

Neben der Beschreibung dieser beiden Schicksale läßt Bloy in "Celle qui pleure" aber auch Melanie, die später als Ordensfrau den Namen "Marie de la Croix" annimmt, selbst zu Worte kommen 26), ebenso den Domherrn Annibal-Marie de Franc, der in seiner Trauerrede für Melanie - gehalten im Dom zu Altamura - auch auf die weitgehend unbekannte Stigmatisierung Melanies hinweist. 27)

Bloy hat darüber hinaus auch die Autobiographie von Melanie Calvat aus dem Jahre 1900 herausgegeben und mit einer Einleitung versehen, die weit mehr ist als dies: neben einer Entschlüsselung aller mystischen Begebenheiten, die Melanies Leben von Anfang an prägten und gewissermaßen einen himmlischen Ausgleich bildeten für all das Elend, welches sie auf Erden zu durchleiden hatte, breitet Bloy außerdem die Herrlichkeit seines mariologischen Wissens vor uns aus.

Anläßlich der beiden Jubiläen - 150 Jahre La Salette, 150. Geburtstag von Bloy - haben wir uns entschlossen, diese Einleitung in das Leben Melanies, von der bisher nur Ausschnitte ins Deutsche übersetzt wurden 28), zum ersten Mal dem Publikum in deutscher Sprache vorzulegen. Herr Christian Jerrentrup hat die Mühe der Übersetzung und der Kommentierung dankenswerterweise auf sich genommen, damit der ungeheure Ernst der Botschaft von La Salette, vermittelt durch ein solch sanftes Sprachrohr in die Herzen jener dringt, die - ergriffen von Mitleid - die Weinende auf dem Berg zu trösten versuchen.

Eberhard Heller

24) Kuhlmann, Helene: "Die Stimme, die in der Wüste ruft" Recklinghausen 1951, S. 138 f.

25) ebd., S. 38 f.

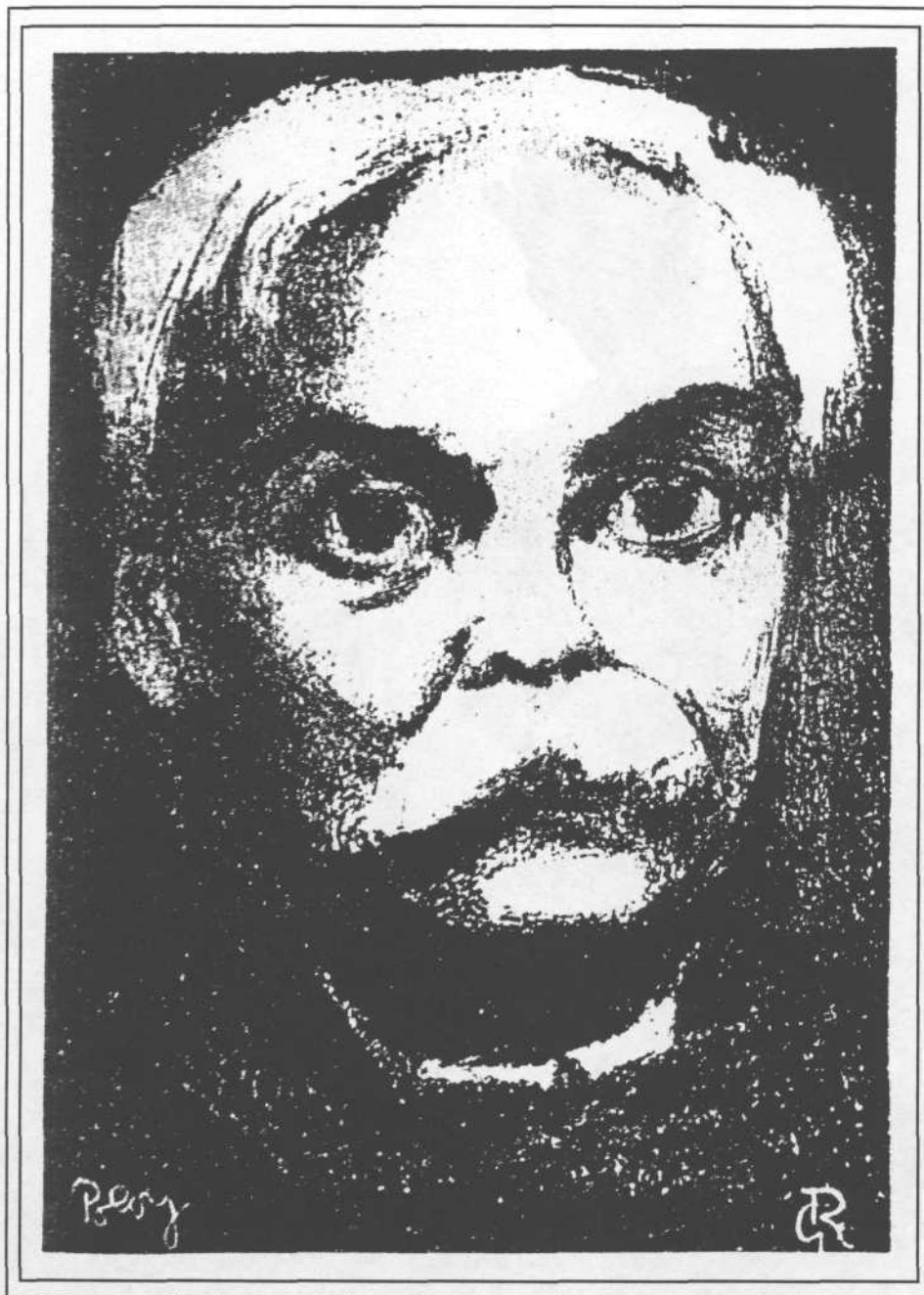
26) Vgl.: "Celle qui pleure" - "Die, die weint", S. 53 ff.

27) ebd., S. 81 ff.

28) Vgl. "Léon Bloy - Der beständige Zeuge Gottes" hrsgg. von Raïssa Maritain, eingeleitet von Jacques Maritain, Salzburg 1953, S. 260 ff.; S. 298 f.



Statue der Muttergottes und Melanies
am Erscheinungsort



Léon **Bloy**
Lithographie von Georges Rouault

Léon Bloy

Einleitung in das Leben Melanies

übersetzt und mit Anmerkungen versehen
von Christian Jerrentrup¹⁾

Widmung

Meiner allerliebsten Tochter Madeleine

Hier ist das Buch, das ich seit langer Zeit für Dich zurückbehalten habe. Es ist eigentlich nicht von mir, denn ich habe darin ja nur die *Einleitung* geschrieben. Aber weit jenseits dieser vergänglichen und unbedeutenden Seiten, in die ich dennoch mein ganzes Herz hineingehängt habe, wirst Du eine Seele **erblicken**, die erhaben und **einfältig** ist wie der **Himmel**, die Seele jener Hirtin des Paradieses, als deren demütigster Berichterstatte ich mich bezeichnen darf.

Da Du von Deiner Mutter vor Deiner Geburt der Unbefleckten Empfängnis geweiht wurdest, wird Melanie Dich lehren, was die hl. **Jungfrau** in Wahrheit war, besser als ich es je vermag. Als Berge und Täler noch nicht geschaffen waren, war sie die einzig Auserwählte, die eines Tages das einzige Hilfsmittel Gottes sein würde, „der einzige makellose Flecken im Dreck, wo der Erlöser seinen Fuß auf die Erde setzen konnte“.

Nur dieser Gedanke, der täglich in Dir reift, wird Dich heilig machen, wenn Du es willst, und — ich wage zu sagen — selbst wenn Du es nicht willst.

Die Unbefleckte Empfängnis ist Dein besonderer Abgrund. Jeder hat eben seinen. Es ist der Abgrund von Licht, der für Dich bestimmt ist und dem Du niemals entrinnen kannst, o Du glückseliges Kind meiner Qualen.

Am Fest des hl. Erzengels **Michael**, 1911.
Léon Bloy.

I

*Ascende super ius.*²⁾

Von den Christen, die das Wunder von La Salette nicht ablehnen, kann keiner behaupten, daß die beiden Seherkinder etwas anderes sein konnten als schwache Werkzeuge, ohne sich der absoluten Lächerlichkeit preiszugeben.

Man hält es allgemein für ausgemacht, daß die beiden im Jahre **1846** zwei plumpe, ungeschliffene **Bauernkinder** waren, die, wenn schon nicht schwachsinnig, so doch ebendeshalb auserwählt wurden, damit sie umso besser die Glaubwürdigkeit einer übernatürlichen Offenbarung vor Augen führten.

Darüber hinaus gestand man Maximin im äußersten Notfall einen blassen Schimmer von Intelligenz zu, **ihm**, der sein Geheimnis nicht veröffentlichte und deshalb in der Folgezeit als weitaus weniger lästig empfunden wurde als seine **Gefährtin**. Die Geschichtsschreiberin der Anfangsjahre der Wallfahrt,

1) Bei dem folgenden Text handelt es sich um das Vorwort des von Léon Bloy herausgegebenen Buches *Vie de Mélanie, Bergère de la Solette, écrite par elle-même en 1900. Son enfance (1831-1846). Introduction par Léon Bloy*, 51 u. 294 Seiten, Mercure de France, Paris 1912, letzte Auflage 1964 (Leben Melanies, der Hirtin von La Salette, von ihr selbst im Jahre 1900 aufgeschrieben. Ihre Kindheit (1831-1846). Einleitung von Leon Bloy) Die der Übersetzung zugrunde liegende Textfassung findet sich als *Introduction à la vie de Mélanie* in: *Œuvres de Léon Bloy*, Vol. X, Paris 1970, 261-281 (Text) und 314 (Widmung) Alle Anmerkungen und Textergänzungen in eckigen Klammern stammen vom Übersetzer.

2) Steig' höher hinauf.

Mlle des **Brulais**, stellt ihn als kleinen Burschen mit außerordentlicher Lebhaftigkeit dar, der **manchmal**, außerhalb seiner eigentlichen Aufgabe als Berichterstatter, reichlich lustige Einfälle **hat**.³⁾ Aber nichts, rein gar nichts billigt man Melanie zu.

Sie sei „eine *arme Unschuldige*, ein **Trotzkopf**, eigensinnig“, **unfähig**, auch nur irgend etwas von den oft sehr außergewöhnlichen Antworten zu begreifen, die ihr von oben eingegeben werden. So hat sich jene Mlle des **Brulais** über sie ausgelassen, gewiß ein fähiger Kopf, aber eben eine Lehrerin wie aus dem Bilderbuch, hundertfach unfähig, das Geheimnis dieser unerhörten Berufung zu errahnen.

65 Jahre später ist die ruhmreiche Melanie, nach ihrem Tod im Jahre 1904, verachteter denn je zuvor. Als der Vorwurf des Schwachsinnns nicht mehr zu halten war, hieß es: Anmaßung, Herumtreiberei, verbrecherische Auflehnung,... unsittlicher Lebenswandel. Priester, ja selbst Bischöfe, die ihre erkalteten Herzen dieser wundersamen Jungfrau hätten empfehlen sollen, haben sich im Gegenteil gegen sie **zusammengerottet**⁴⁾, einige bis zur tödlichen Raserei, um so die einzigartige Wichtigkeit und unvergleichliche Vorherbestimmung ihres Opfers kundzutun. Man findet sogar Geistliche, angeblich ehrenwerte, die allein der Name Melanies aus dem Gleichgewicht bringt und zum Zorne reizt. Beinahe ist man versucht zu fragen, ob sich die Zahl dieser Irren nicht vermehrt hat.

Wenn die Geschichte der Hirtin eines Tages bekannt wird, wird man über die unglaubliche Zahl ihre Verleumder erstaunt sein, die bis hin zur Apostasie verstockt sind, und über Verzweifelte bis zum Tode in Konvulsionen, verzweifelt allein deshalb, weil es da ein außerordentlich demütiges Mädchen gibt, das man weder verurteilen noch anschwärzen kann, ohne in der Seele erschüttert zu sein.

Diese Geschichte, die seit mehr als einem halben Jahrhundert mit erstaunlicher Perfidie geheimgehalten **wird**⁵⁾ und beinahe völlig unbekannt ist, **gehört** zu den Allertragischsten. zu denen, die einen am meisten aus der Fassung bringen. Ich müßte eigentlich ihr Verfasser sein und werde es vielleicht eines Tages **auch**.⁶⁾ Da mir die unverzichtbaren Unterlagen verweigert **wurden**, bin ich

3) Mane des **Brulais**, *L'Echo de la Sainte-Montagne*, Nantes 1852

4) *Tagebuch*, 15 Januar 1911 „**Brief** des Chemikers, der **mich** am 24 November letzten Jahres besuchte. Er schreibt nur, daß er **ein** langes Gespräch **mit** einem Priester **geführt** habe, der **ihm** **bestatigte**, daß Melanie, **die** zweimal von **Pius IX** (‘‘‘) **in** Audienz empfangen worden war, **ihr** Geheimnis **schriftlich** widerrufen habe, usw.“ {*Der Pilger des Absoluten Tagebuch von Leon Bloy 1910-1912, in Journal de Leon Bloy, Vol III, Pans 1963, 221*}

Tagebuch, 12. Dezember 1911 „[**Ein**] Freund **wunschte**, daß **ich** für das **Leben Melanies** das *Imprimatur* einhole, daß er für erforderlich halt und das **ich** sicherlich von keinem Bischof jemals **bekame**. Mit diesem Rat gehorcht er einer Umgebung, **die ihn erschüttern** wurde, wenn er **sie** sehen konnte. Befolgte **ich** seinen Rat, wurde das Buch **niemals erscheinen**, und **ich** **gehörte** zu der gewaltigen Schar von Feiglingen und **Ungläubigen**, **die** von **Bischöfen** **geführt** werden, **die** dem Satan geweiht **sind**“ (*Der Pilger des Absoluten*, a a O, 273)

Tagebuch, 17. Dezember 1911 „Niveau des Bischofs von Moulins. Worte dieses Hohenpriesters „Das Leben Melanies **ist zu außergewöhnlich**. Es **gibt** nichts Vergleichbares in den **Heiligenlegenden**. Sicherlich lügt **sie** nicht, aber **sie** hat **sich** eben getauscht. **All dies ist ihr** gar nicht passiert.“ (*Der Pilger des Absoluten*, a a O, 274)

5) *Tagebuch*, 25. Dezember 1914 „**Die** allgemeine Unwissenheit **über** La Salette **ist ein** ungeheures Verbrechen des Episkopats. Vom ersten Tag an haben **die Bischöfe** diese Offenbarung **im Keim** erstickt, so gut **sie** konnten. **Alle möglichen** Mittel wurden zu diesem Werk der Ungerechtigkeit angewandt, das, glauben **Sie mir**, auf schreckliche Weise bestraft **wird**. Nachdem **ich die** Aufgabe **übernommen** hatte, **dies zu enthüllen**, konnte **ich mich selbstverständlich** nicht an **jene** wenden, **die** seine **ausführenden** Organe waren. Wenn **ich** geglaubt hatte, am *Imprimatur* nicht vorbeigehen zu **können** — und **ich** hatte es **niemals** auch nur von **einem** Bischof erhalten —, dann wäre mein Buch niemals erschienen und **die hl. Jungfrau** ohne Zeugnis gebheben.“ {*An der Schwelle der Apokalypse Tagebuch von Leon Bloy 1913-1915, in Journal de Leon Bloy, Vol IV, Pans 1963, 128*}

6) *Tagebuch*, 30. Juli 1910 „Ich muß **ein** Buch **über** Melanie, **die** Hirtin von la Salette schreiben. Zu diesem **mich angstigenden** Unterfangen samt seiner außerordentlichen Schwierigkeit habe **ich mich** verpflichtet. In Wahrheit besitze **ich** nur das **Dokument**, das **mir** Abbe C., der **eine** gewisse **Zeit** lang geistlicher Leiter der Heiligen war, **überließ**, eben **ihre Lebensgeschichte**, **die sie** auf **formliche** Anordnung dieses Klerikers selbst niederschrieb. **Mein** Buch kann nur **ein** Kommentar dieses **im** strengen Sinne historisch **ungenügenden** Dokuments **sein**. Ich hatte Melanie **überall** hin nachreisen **müssen**, nach England, nach Italien und Frankreich, und das habe **ich** nicht **oder** fast nicht. Ich hatte Forschungsreisen unternommen und relativ beachtliche Summen investieren **müssen**, **ich** hatte vielleicht auch Mittel gebraucht, um Leute zu beruhigen. Ich **bin** außerordentlich behindert. An allem **wird** es **mir** von der ersten Zeile an fehlen, ausgenommen jenes einzigartige, **in der Tat prächtige Dokument**, das **über die** Kindheit von Melanie aber nicht hinausgeht.“ (*Der Pilger des Absoluten*, a a O, 189)

7) *Tagebuch*, 30. September 1910 „da **ich** das ganze Leben von Melanie beschreiben **will**, fordere **ich** alle unentbehrlichen Unterlagen von jemandem an, der **sie mir** geben kann, und der **sie bis** jetzt knauserigerweise unter

(Fortsetzung)

nichtsdestoweniger durch besondere Gnade glücklicherweise imstande, die von *ihr selbst* aufgezeichnete Geschichte der ersten Jahre ihres Lebens zu veröffentlichen, um der Bitte einer ihrer Beichtväter nachzukommen.

n

Melanie war damals 69 Jahre alt, und man verlangte von ihr, auf französisch zu schreiben, ein schwieriges Unterfangen. Sie hatte länger als 25 Jahre in verschiedenen Gegenden Italiens gewohnt und sprach und dachte natürlich italienisch, und so konnte ihr Bericht nur eine sehr einfache, mit unfreiwilligen Italienismen gespickte *Übersetzung* sein. Da sie von der Schreibkunst genauso weit entfernt war wie von dem Bestreben, irgend jemandem gefallen zu wollen, ist ihre sehr einfach gehaltene Erzählung dergestalt **außerordentlich**, daß es in der Geschichte aller Heiligen sicherlich keine vergleichbare Autobiographie gibt. *Die Autobiographie eines Kindes!*

Denn Melanie ist dafür wieder ein kleines Kind geworden. So reif und erwachsen sie in ihrem Briefwechsel als Frau ist, wenn sie die **Welt** betrachtet, so hört sie auf zu wissen, daß es die **Welt** wirklich gibt. Sie weiß davon wirklich nichts, sie weiß nicht einmal, was sie damit anfangen soll. Sie ist **drei**, vier, zwölf Jahre alt, und ohne es zu wollen, drückt sie sich in ihren Antworten wie ein Kind dieses Alters aus. Sie weiß nichts von bürgerlichen Gesetzen, nichts von anderen Menschen oder Dingen um sie **herum**. Sie ignoriert vollständig alles mit Ausnahme des Jesuskindes, das für sie allein sichtbar ist und dem sie sich durch Leiden angleichen muß. Sie ist eingetaucht in eine lichtvolle Unwissenheit.

Als der Pfarrvikar von Corps ihr den Katechismus beibringen wollte, so erzählt sie, habe sie nichts davon verstanden, da die Worte für sie keinen Sinn machten. *Der Buchstabe tötete sie*.

Man stelle sich eine Bewohnerin des Paradieses vor, die gezwungen ist, auf der Erde zu leben: ein kleines Lebewesen, beschlagnahmt und beiseite geschafft in den Abgründen des Lichts. Durch Eingebung ist sie mit der erhabensten Theologie ausgestattet und gleichzeitig erhält sie den unbegrenzten ausdrücklichen Befehl, ein Nichts zu sein; von Jesus in personam unterwiesen, den sie fast täglich in der Gestalt eines Kindes sah und den sie vertraulich ihren „kleinen Bruder“ nannte; von **ihm** — wieviele Male! — in die unvorstellbaren Gefilde des Himmels entrückt; *stigmatisiert* seit dem dritten Lebensjahr, und ohne es zu wissen, wirkt sie die Wunder der größte Heiligen, wie andere atmen; man stelle sich vor, diese kleine Hirtin aus der **Dauphiné**, die von den Höhen der himmlischen

7) (Fortsetzung)

Verschluß halt " (*Der Pilger des Absoluten*, a a O , 199)

Tagebuch, 12 Oktober 1910 „Während **ich** mit Bitterkeit **über die** Verweigerung der Dokumente nachdenke, komme **ich** zu einer Lösung. Es konnte **sein**, daß **ein Leben Melanies**, selbst wenn es **vollständig** dokumentiert **ware**, nicht so **viel** taugt **wie ein** einfacher Abdruck jenes Textes, den **ich** besitze " (*Der Pilger des Absoluten*, a a O , 201)

Tagebuch, 26 Oktober 1910 „Ich sehe **mich in** der absoluten **Unmöglichkeit**, das **Leben Melanies** zu schreiben. Abbé C , Pfarrer von D , der **mir bei Die, die weint** so sehr geholfen hatte, verweigert **mir unerklärlicherweise** seine Hilfe. Da er **vier** Jahre der Beichtvater und geistliche Leiter **Melanies** war, und da er seine heilige Tochter **im** Namen des Gehorsams gezwungen hatte, **ihm ihr** Leben aufzuzeichnen und **ihm** alles, was **sie** an Wertvollem besaß, **auszuhandigen**, besitzt er alle Dokumente, ohne **die ich** nicht **ihr** Geschichtsschreiber **sein** kann, und **plotzlich** verweigert er **sie mir mit** einer unnachvollziehbaren **Brutalität**, nachdem er **erklärt** hatte, daß er auf der ganzen **Welt** keinen anderen Menschen als **mich für** dieses Werk **sahe** []

Das **Leben Melanies**, von **ihr** selbst aufgeschrieben auf Befehl ihres Beichtvaters, **ist eine** sehr schöne Aneinanderreihung von Gesichtern, **die die** Idee der außerordentlichsten Heiligkeit geben, aber ohne irgendeinen historischen Zusammenhang. Keine Daten, keine Bilder oder **äußere Umstände** außer einigen vagen und entfernten Angaben zu Orten. Der Rahmen fehlt **vollig** []

In einem außerordentlich undankbaren Brief hat der Pfarrer von D **mich** wissen lassen, daß **ich mich** auf **die** Kindheit Melanies beschränken und **gefalligst mit** dem zufrieden geben solle, was **ich in** **Handen** halte, **eine** aus den genannten **Gründen** ganz und gar **unmögliche** Sache. Ich muß **mich** allen Ernstes fragen, ob dieser Priester noch ganz richtig **im Kopf ist** " (*Der Pilger des Absoluten*, a a O , 203)

Tagebuch, 2 Januar 1911 „Abbe C , der **mir die** Dokumente verweigert, **die ich benötige**, **ist ein** Mensch, der **sich nicht demütigen will** und den Gott zur Strafe seiner Intelligenz beraubt. **Mein Teil ist** getan. Ich werde, **ergänzt um eine** Einleitung, **veröffentlichen**, was **ich** besitze. Das **wird genügen** " (*Der Pilger des Absoluten*, a a O , 220)

Liturgie herabstieg, über die Anfangsgründe befragt von einer Seele von Priester, der von ihr in Wirklichkeit genauso weit entfernt war, als daß er für sie der Feuerofen dieses gewaltigen Sternes hätte sein können; eines Sternes, der noch kaum sichtbar war, auf dem sich seit Jahrtausenden unser **Sonnensystem**, so versichert man, herabstürzt!...

„**Man** schickte mich zum Holz sammeln“, sagte sie. Damals *sah* sie „die Schöpfung der Engel ohne **Zahl**, die Auflehnung eines großen Teils davon, die Erschaffung von Adam und Eva und ihren **Fall** ...“

Was soll man mit einem solchen Kinde anstellen! Sie war gerade geboren und wurde schon von ihrer Mutter gehaßt. Dieser sonderbare, übersteigerte und gespensterhafte Haß, den die Erzählerin aus Gehorsam gezwungenermaßen wiedergibt und ihn gleichzeitig entschuldigt, diese plötzliche und völlige Ablehnung eines Wunschkindes vor seiner Geburt war selbst eine Art Wunder, das nur durch eine unfäßbare Vorausahnung, die diese Mutter von der übernatürlichen Bestimmung ihrer Tochter gehabt hatte, erklärt werden **kann**.⁸⁾

Unwissend und ungebildet wie eine Barbarin, die sie war, mußte eine solche Vorausahnung, wenn es sie gegeben hätte, sie närrisch und niedergeschlagen machen vor Schrecken, vor Entsetzen niederdrücken. Dunkel ahndend mußte sie annehmen, daß diese Tochter aus ihrem Fleische zu ihrer Verzweiflung von einem Teufel gezeugt und gebildet sei... Das ganze Leben Melanies war eine Fortsetzung dieses Entsetzens und Schreckens, selbst jetzt, da sie nicht mehr unter den Lebenden weilt, **hält** das noch an, hat doch die christliche Gesellschaft sie als Rabenmutter hingestellt wie ihre Mutter.

Man kann nichts Erschütternderes lesen als den Schrei dieser Verlassenen von drei Jahren, der ihr kleiner himmlischer Bruder, der plötzlich aufgetaucht war, eine Mama versprach. — „Eine Mama!“, rief sie **weinend**, „ich habe doch eine Mama!“ Ihre Mutter hatte sie zuvor, wie so oft in der Folge, vor die Türe gesetzt, mitten in der **Nacht**, in strömendem Regen!...

Ich wiederhole, sie war drei Jahre alt und konnte kaum laufen. Sie übte laufen lernen in einem Wald und verbrachte dort Tage und Nächte, ganze Wochen, genährt nur von **dem**, was ihr ihr wunderbarer Bruder brachte, ohne daß jemand sie sehen oder wahrnehmen konnte, da sie unsichtbar und unberührbar war, und in Wohnstätten gebracht, von denen der hl. Paulus nicht zu sprechen wagte.

Als sie wieder ins Elternhaus **zurückkam**, bezog sie von ihrer Mutter fürchterliche Prügel; ihre Mutter wollte nicht, daß sie ihren Bruder eine Schwester sei; von ihnen verlangte die Mutter, daß sie sie nur als *Stumme*, als *Wolfskind* und *Wilde* beschimpften, und sie warf sie oftmals gleich aus dem Haus, sobald die Abwesenheit des Vaters das erlaubte. Es bedurfte eines Wunders, daß dieses Mädchen nicht starb.

Sie war ungefähr sechs Jahre **alt**, als man aus ihr eine Hirtin im Dienste von Fremden machte, um sie loszuwerden. Damals begannen neue Wunderzeichen, wie man sie in der Tat bei einer so noch nie dagewesenen beständigen Heiligen, so außerordentlich Begünstigten erwartet. Es würde vielleicht genügen, den unerhörten Ort zu benennen, wo sie die Besuche erzählt, den ihr die Tiere des Berges abstatteten:

„... **Manchmal**, besonders wenn der Schnee die Gipfel der Berge bedeckte, suchten die Wölfe, Füchse und Hasen zu fressen. Also verteilte ich mein Brot unter ihnen, und diese wilden Tiere waren zufrieden; dann erzählte ich ihnen vom Guten Gott; verehrter, lieber Pater, ich kann mich schwer erinnern, was ich ihnen sagte; ich weiß, daß sie mich mehrfach beschämten durch ihren **Gehorsam**, **mich**, einen **Wurm**, von dem sie nichts erwarteten. Ich erzählte diesen Tieren ihre Schöpfung durch das

8) *Tagebuch*, 21. März 1911 „Wir sprechen **über** die Mutter der Melanie, Hirtin von La Salette, deren wundersames *Leben* ich beschrieben habe

Diese elende Frau, **die** so grausam zu ihrer Tochter war und von unglaublicher Herzensharte, gehorchte sicherlich einer **für** sie unwiderstehlichen Eingebung von unten Menschen, deren Gewissen belastet **ist**, haben Angst und Ekel vor dem **Übernatürlichen**, dem Absoluten. Es konnte **sein**, daß **in** dem sehr seltenen Ausnahmefall der unwissenden Mutter Melanies **in** dieser so etwas **wie** ein Rest eines sehr **verfälschten** Christentums vorhanden war, der **sie** dazu trieb, **in** ihrem Kinde **eine** Besessene zu sehen oder zu vermuten. Und **in** der Tat erschien **bei** Melanie — und das **seit** ihrer frühesten Kindheit — das **Übernatürliche** **in** einer zu **übermäßigen** Art und Weise, als daß **ihre** ganz und gar dem Weltgeist verhaftete Mutter dadurch nicht aus der Fassung geriete

Ein Gedanke, der **mir** **im** Laufe der **Zeit** gekommen **ist**, **vollig** zusammenhanglos " (*Der Pilger des Absoluten*, a a O , 231)

allmächtige Wort des ewigen Gottes, wie mich mein lieber Bruder unterrichtet hatte, und ich ermunterte sie, überall ihre Nahrung zu suchen, ohne den Menschen Nachteile zu verursachen, die ja ihre Herren und Könige sind, weil sie nach dem Bilde Gottes erschaffen sind durch die Kräfte ihrer Seele, und weil sie die Abbilder Jesu Christi sind durch ihre Körper usw. usw.

An erster Stelle kam alle Tage ein Wolf, und ich unterrichtete ihn, so gut ich konnte. Das gefiel mir unterdessen nicht sonderlich, weil der Wolf nicht wie ein Mensch sein Interesse oder Desinteresse zeigen kann. Er diente mir in einer Art und Weise, daß ich manchmal am liebsten laut herausgerufen und alle Menschen der Erden eingeladen hätte, den göttlichen Heiland Jesus zu loben, zu heben und zu verherrlichen, der uns unendlich geliebt hat und sein Leben gegeben hat, um uns zu retten.

Bald vermehrte sich die Anzahl der Wölfe, der Füchse und Hasen; kleine Gemen und ein **Schwarm** Vögel kamen jeden Tag, und mangels Menschen, zu denen man vom Guten Gott sprechen konnte, predigte das Wolfskind ihnen; abschließend sang *man* das Lied „**Goutez**, âmes ferventes...“ Alle gaben Anzeichen großer Andacht und neigten bei den heiligsten *Namen* **JESU** und **MARIAE** das Haupt.

Die Wölfe kamen zu bestimmter Stunde; die Füchse ebenso wie die Hasen, Gemen und Vögel. (Eine Schlange kam auch, wurde aber wieder vertrieben.) Nach der Ankunft nahm jedes der Tiere die ihm zugewiesene Stelle ein und lauschte. Nachdem sie den Schluß gehört hatten, der ungefähr lautete „Sit nomen Domini benedictum!“, spielten sie verrückt. Vor allem die Füchse spielten ihren Wolfsbrüdern Streiche; sie bissen sie in die Ohren und in den Schwanz; den Hasen gaben sie Tapser mit ihren Pfoten und ließen sie rumkugeln, die kleinen Gemen zogen sie an ihren Stummelschwänzchen nach hinten, usw. Als ich ihnen **befahl**, sich zurückzuziehen, verschwanden alle...”

Man glaubt, die *Fioretti* zu lesen, aber wieviel anderes darüber hinaus!

Ich widerstehe der Versuchung nicht, ein völlig anderes Wunder anzuführen, dessen biblischer Charakter mich stark beeindruckt hat:

„Als ich eines Tages ein Stück gegangen war, um meine Kühe zu weiden, entlud sich gegen Nachmittag ein starkes Gewitter. Donner grollten unaufhörlich mal von der einen, mal von der anderen Seite; der Regen goß in Strömen. Ich nahm mit meinen Kühen den Weg zum Dorf hin. Ich hätte gewollt, soviel abertausend Akte des Lobes und der Liebe zu meinem lieben Jesus zu erwecken, wie Tropfen fielen. Als ich an eine bestimmte Stelle **kam**, hatten meine Kühe haltgemacht und wollten zurück; der Bach war gewaltig angestiegen; er lag zwischen zwei Bergen, die ihn mit Wasser versorgten. Zu Zeiten gewöhnlichen Regens konnte man ihn überqueren, indem man große Steine in den Fluß rollte und von Stein zu Stein ging; und auch die Tiere konnten ihn ohne große Schwierigkeiten überqueren. An jenem Tage war das nach menschlichem Ermessen unmöglich. Das Wasser war sehr tief, stürzte mit Getöse zu Tal, riß Steine, Felsen und Bäume mit sich und war schlammig; ich war in ziemlicher Not. Ich sah, daß meine Tiere litten und verschreckt waren. Ich wandte mich an meine Mutter und schilderte ihr meine Furcht. Denn meine Tiere gehörten mir nicht, und wenn ihnen etwas zustieße, müßte ich vor Gott Rechenschaft über sie ablegen. In einem Augenblick sah ich meinen guten Bruder nahe bei mir, der mir sagte: „Meine **Schwester**, habe keine Angst, komm“. Als bald ließ ich meine Kühe von dem reißenden Bach zurückkehren, dann kam ich nahe ans Wasser, und mein kleiner **Bruder** erhob seinen Arm über den Sturzbach. Er machte so etwas wie ein großes Kreuzzeichen, und augenblicklich büeb der Bach wie abgeschnitten auf der Seite stehen, wo es talwärts ging. Mein Bruder sagte mir: „**Komm**, meine **Schwester**.“ Ich sagte ihm: „Warte, mein Bruder, damit ich meine Kühe schnell passieren lassen kann; und auch Du, mein Bruder, geh schnell hinüber; gehen wir gemeinsam!“, und wir gaben uns die Hand. Wir hatten völlig den Fluß überquert und waren an der anderen Seite angekommen, als ich meinen lieben Bruder nicht mehr sah. Als der Sturzbach sich teilte, endete der Lärm und das Getöse plötzlich, um erneut wiedereinzusetzen, als wir ihn überquert hatten.“

Ich hatte es oben erwähnt, und es ist wichtig, das nicht zu vergessen: Melanie schrieb diesen Bericht aus Gehorsam und völlig gegen ihren Willen nieder. Man darf deshalb nur das **Allernotwendigste**

annehmen, d. h. sie hat freiwillig oder unfreiwillig eine Menge von entsprechenden Tatsachen **ausgelassen**, die sie als nebensächlich oder einfach als vernachlässigbare Wiederholungen betrachtete.

Bemerkenswert ist außerdem ihre unglaubliche Einfachheit, die soweit ging, den *Unterschied der Geschlechter* nicht zu kennen, selbst als sie eine alte Frau geworden war — eine Unwissenheit, die selbst eine Art Wunder war —, diese **Einfachheit**, die man engelsgleich nennen kann, erlaubte ihr nicht immer, in Nebensächlichkeiten Natürliches von Übernatürlichem zu trennen. Anders gesprochen, sie konnte und mußte als gewöhnliche Wirkung ansehen, was **für** andere Anlaß zu unsäglichem Staunen und Bewunderung gewesen wäre.

Sie sah und fühlte **in** Gott; sie war gezwungen, durch Gott hindurchzugehen, wenn man so sagen kann, eine dreifache Trennwand aus Licht zu durchdringen und zu dem sensiblen Punkt zu kommen, die für sie ebensowenig unterscheidbar waren wie die armseligen Möbel des Landarbeiters, wenn er, geblendet vom Sonnenlicht, von der Ernte nach Hause kommt. Das ist besonders bemerkenswert, als ihr Beichtvater sie nach Einzelheiten bestimmter Wunderheilungen befragte, und vor **allem**, als sie über ihre Stigmata sprechen mußte, die sie damals als ausnahmslos für jeden Christen gewöhnlich ansah. „Wenn der gute Gott alles macht, was er **will**, bin ich davon nicht die Ursache“, sagte sie. Das genügte ihr, für immer.

Wie sind hier bei mehreren Milliarden von Orten des kleinen Bauernmädchens, das nach der Legende dumm und unwissend ist. Das Ziel der vorliegenden Veröffentlichung ist es, aufzuzeigen, was sie in Wahrheit war: ein Wunder an Heiligkeit unter nichtswürdigem Äußeren, unwissend in **allem**, was Menschen sie lehren können, voll unerhörter Weisheit in dem, was Gott allein zu lehren vermag.

Die berühmte Erscheinung, für sie alles andere als eine Neuigkeit, war das notwendige, von Gott gewollte Ergebnis des ganzen inneren und zutiefst verborgenen Leben eines kleinen Kindes, das die höchsten Stufen der Mystik überschritten hatte und das man für Dreck am Wege hielt.

III

Jesus ist aus Maria hervorgegangen wie Adam aus dem irdischen Paradies, um zu gehorchen und um zu leiden. Maria ist also dargestellt durch den Garten aller Lust, „von Gott gepflanzt im Anbeginn...“. Das zweite Kapitel der Genesis ist völlig unbegreiflich, wenn man nicht an Maria denkt. Wahrlich, alles ist unbegreiflich ohne Sie. Aber wieviele Male hier mehr!

Dieser **Garten**, der seit dem Ungehorsam zur Trübsal oder Verzweiflung unzähliger Milliarden von Menschen verschlossen ist, *hortus conclusus*⁹⁾, war der Abschluß der „Zeugungen des Himmels und der Erde“, gemäß der überaus geheimnisvollen Ausdrucksweise der Heiligen Schrift.

Es war ein wunderbarer Garten, in dem es niemals regnete. Eine Quelle stieg aus der Erde hervor, um alles zu bewässern, und noch vor jeglicher Erdbeschreibung entsprang ein Fluß dem Paradies, um alsbald zu vier großen Flüssen zu **werden**, deren Namen Klugheit, Mäßigkeit, Schnelligkeit des Geistes **und** Fruchtbarkeit bedeuten oder zu bedeuten scheinen, um mit den hervorragendsten **Exegeten**¹⁰⁾ zu sprechen. Man muß glauben, daß in diese vier Namen auf eine Art und Weise, die kein Mensch begreifen kann, die Berufung Mariens eingeschlossen ist: Königin, Jungfrau, Braut des Heiligen Geistes, Mutter GOTTES.

Anbetungswürdige Gemeinplätze! Es ist nichts zu finden, was darüber hinausginge. Darüber, darunter, rechts und links, in die Unendlichkeit, es ist nichts zu erkennen. Wir können gut wissen, daß Gott unser Ziel ist; wie könnten wir außer Maria einen solchen Gedanken auch nur bilden?

Unser Geist kann Gott nur durch Maria erfassen, genau so wie der Sohn Gottes nicht geboren werden kann außer durch das Wirken des Heiligen Geistes in ihr. Die menschliche Sprache ist hier von einer solchen Ohnmacht, daß alle Worte Furcht einjagen können. Die Unbefleckte Empfängnis Mariens, die uns unsagbar von ihr trennt, ist trotzdem der einzige Berührungspunkt. Durch die Unbefleckte Empfängnis konnte Gott seinen Fuß auf die Erde setzen. Sie ist die einzige Pforte, durch

9) Ein wohlverschlossener Garten (Cant IV, 12)

10) Vgl. **Gen** II, 11-14

die er aus dem Garten aller Lust entweichen konnte, der seine Mutter ist, und den tausend Jahrhunderte der Seligkeit uns nicht begreifen lassen könnten.

Man müßte wissen, was Adam und Eva waren, was die Pflanzen und Tiere dieses Gartens waren, was der Ungehorsam war und was er gekostet hat. Man müßte einmal alles auslöschen, was die Menschen seit 70 oder beinahe 80 Jahrhunderten gedacht haben können, damit eine Tatsache, ich will nicht sagen **offen** vor Augen liege oder auch nur von weitem wahrgenommen, eher vielleicht geahnt werde, am ehesten aber etwas wie Herzklopfen hervorrufe, die Tatsache nämlich, daß zwar alles für immer verloren war wie bei den **gefallenen Engeln**, trotzdem aber, da ein Tropfen des göttlichen Saftes aufbewahrt wurde, gerade so **viel**, wie es bedurfte, um Milliarden **Welten** zu retten, gerade so viel, daß sich am Ende diese Blume entfalten konnte, die schöner ist als die Unschuld und die die Christen, ohne irgend etwas zu begreifen, die Unbefleckte Empfängnis nennen, MARIA selbst, der wiedererlangte erhabene Garten.

Dennoch, ich wage es kaum zu sagen, war noch nichts getan. Dieser Garten, der seit so langem wegen des Ungehorsams des ersten Menschen verschlossen war, mußte sich öffnen, um den letzten der Menschen **auszutreiben**, einem Wurm ähnlich, der alle anderen loskaufen sollte. Dafür genügte der Gehorsam Mariens nicht — ich habe Angst, das zu schreiben. Es bedurfte der Ungeduld und des Schmerzes aller Jahrhunderte, der Ungeduld und der Schmerzes, die Sie in sich hineingenommen hatte.

Die Unbefleckte **Empfängnis** war nicht genug, um der **Welt** zum Heil zu verhelfen. Erforderlich waren die Ungeduld und der Schmerz der Unbefleckten **Empfängnis**.

Begreifen können wir selbstverständlich nichts. Unterdessen ist es möglich, sich eine Erde vorzustellen, die völlig allen Mächten der Finsternis überlassen ist, ein trostloses Menschengeschlecht, das sich Tag für Tag vermehrt und mit jeder Generation immer mehr verkommt. Trotzdem und durch all dies hindurch dringt ein ganz **schmäler** leuchtender **Strahl**, ein Schimmer Licht, den nichts zerstören konnte. Die Unbefleckte Empfängnis, die Zeitalter und Völker durchdringt bis zur wunderbaren Stunde, selbst den obersten Engeln unbekannt, in der sie sich offenbaren sollte in Maria, voll der Gnaden, ohne Erbmakel empfangen, unter der Goldenen Pforte. Wie soll man sich ein solches Geschöpf überhaupt vorstellen, ohne das unendliche Gefolge von Klage und Trauer des ganzen Menschengeschlechts, dessen einziges lebendes Reis sie ist?

Man weiß aus der Überlieferung, daß unsere Mutter Eva durch die Jahrhunderte unbegrenzte Buße für alle kommenden Völker tat. Maria ohne Sünde übernahm das ganze Erbe dieser Buße und machte daraus, was Sie konnte, das heißt einen Schmerz, wie es keinen Schmerz auf der **Welt** gibt, den Schmerz aller Geschlechter, aller Menschen, aller Herzen, aller Geister, selbst die Schmerzen der Dämonen und **Verdammten**, wie einige Seher sagen. Eine solche Unendlichkeit von Klagen und Qualen in einer unendlichen Seele mußte mit einer streng entsprechenden Ungeduld auf die Ungeduld der Erlösung zurückwirken, die die mystische Theologie der Zweiten Göttlichen Person zuschreibt.

Als am Tage der Verkündigung der Erzengel Gabriel an die Pforte des verlorenen Paradieses klopfte, hätte es gut sein können, daß diese Pforte sich nicht öffnete. Es ging ja darum, den Sohn Gottes in das Fleisch des Menschen zu schicken und in den Tod. Aber die Ungeduld war stärker als alles, und die Tür öffnete sich auf jene Antwort der Schmerzensreichen: *Fiat mihi secundum Verbum tuum*¹¹⁾. Unglückselige **Welt**, keinen Tag mehr wirst du leiden!

IV

Ein Freund Gottes schrieb mit eines Tages diesen herrlichen Satz:

„Du schreibst in *Die, die weint* vom „offensichtlichen“ Scheitern der Erlösung. Und in der Tat, wenn man die Geschichte des christlichen Volkes betrachtet... Nun gut! Nein, die Antwort ist einfach; die Erlösung ist vollständig gelungen dergestalt, daß es Gott und den Menschen ewig genügt. Die Menschheit und die Schöpfung sind gemäß der ganzen Vollkommenheit des göttlichen Willens mit

11) Mir geschehe nach **deinem** Wort (Lc I, 38).

Gott vereinigt worden. Und dieses vollständige und ofienkundige Gelingen der Erlösung, das ist die hl. Jungfrau.

Deshalb brauchte Gott Sie. Sein Blut sollte nicht unnütz vergossen werden. Danach konnte alles kommen: Verbrechen, Schismen, Lügen, Unzucht, Abscheulichkeiten — und selbst Unvollkommenheiten und Treulosigkeiten bei den Heiligen. Die Erlösung ist auf den ersten Schlag **gelingen**, ein für alle **Mal**. Die hl. Jungfrau antwortet auf alles, gleicht alles aus, hat mehr Gewicht als alles."

Das ist integrales **Christentum**, absolut, in seiner Pracht. Ohne Zweifel ist die hl. Jungfrau, so gedacht, nie vorstellbar. Währenddessen weint Sie in La Salette, Sie, die alle Geschöpfe selig preisen sollen. Sie weinte, wie nur Sie weinen kann. Sie weint unendliche Tränen über all unsere Verfehlungen — und Sie hat sie uns ja aufgezählt — und weint über jede einzelne. Sie wird also davon getroffen, noch im **Schoße** ihrer Seligkeit. Der Verstand faßt das nicht. Eine Seligkeit, die „leidet“ und die weint! Ist es möglich, das zu begreifen?

Wenn Dir irgend etwas fehlt, o Maria, sag' es uns. Sag es deinen Armen. Sie allein sind reich genug, es Dir zu geben. Du brauchst daher mehr als alles, weil man versichert, daß alles Dir gegeben wurde. Du bist die Mutter von **dem**, den alle Aussätzigen versinnbildet haben, von dem die Propheten gesagt haben, daß er ein Wurm sei und kein Mensch, eine Schande, ein **Auswurf**, und von dem die Apostel Kehricht genannt wurden. Deshalb ist Dein Platz wunderbarerweise höher als der der Engel. Was brauchst es mehr?

Ah! Hier bin ich jetzt. Die Schande des Wortes genügt Dir nicht. Du brauchst die Schande der Liebe. In einer Art und Weise, die kein Mensch erraten kann, brauchst Du die Passion des **Hl.** Geistes, der jede Kreatur wie in einem Feuerofen umwandeln muß. Bis dahin herrscht Du nicht, Du verwirklichst nicht das Reich des Vaters, das nichts anderes sein kann als Du selbst, und daß Du sehr wohl gezwungen bist zu **warten**, weil wir ja schließlich die Pflicht haben, täglich darum zu bitten. Man erbittet nichts, woraufman ein Anrecht hat.

Dein hL Johannes, zu dem Gott mehr als zu anderen Menschen gesprochen zu haben schien, hat er nicht gesagt, daß es Drei sind, die da Zeugnis geben auf Erden, der Geist, das Wasser und das Blut, und daß diese Drei der **Trinität entsprechen**?¹²⁾ Das ist genau sein Text. Ist es nicht so, daß das die drei Sintfluten für die Erlösung unentbehrlich macht. Die alte Sintflut war aus Wasser, die Sintflut aus Blut, die noch nach neunzehn Jahrhunderten nicht endet, und die Sintflut aus Feuer, die von so vielen Vorboten angekündigt, kommen wird.

Das Reich des Vaters, den er reut, die Menschen geschaffen zu haben, das Reich des Sohnes, der mit dieser göttlichen Buße beladen ist, und das allgemeine Reich der Liebe, durch die alles neu werden muß. *Ecce nova facio omnia*¹³⁾. Aber **auf welche** Weise und um welchen Preis? Du weißt es ohne **Zweifel**, bist Du doch der „Sitz der **Weisheit**“¹⁴⁾, ja die Weisheit selbst, und deshalb weinst Du.

Du weißt als einzige unter allen Geschöpfen, daß es da auf dem tiefsten Grund des Himmels einen schrecklichen Brunnen gibt — genau jene Quelle, die aus der Erde in der Mitte des Paradieses entsprang —, ein Reservoir, das durch Deine Tränen unendlich verborgen ist, und von wo aus wahrscheinlich bald die keines Traumes und keiner Schutzhülle fähige Schmach des Parakleten ausgehen muß, durch die Du letztendlich triumphieren wirst.

Es geschah vor beinahe zweitausend Jahren, daß Du die Mutter des Schmerzes wurdest, ja Du wurdest genötigt, die Braut der Schmerzen zu werden. Man sieht Dich, weinend vor diesem Verlangen, auf den Bergen, zwischen den Felsen, inmitten von Landstrichen, die von armen Leuten bewohnt werden. Dein unvorstellbar erhabenes und heiliges Antlitz strömt von all den Tränen, die die Hochmütigen nicht zerstreuen wollen, die Reichen, die Berauber der Armen, die Mörder der Unschuldigen, die Sakrilegien und Schamlosigkeiten...

Im Jahre 1846, als Du jenes erregte „**Ich** kann den Arm Meines Sohnes nicht länger zurückhalten“ sprachst, kamst **Du**, um Deine Not dem einzigen Geschöpf anzuvertrauen, das fähig ist, Dir zuzuhören

12) Vgl. 1 Jo V, 6 *Quoniam tres sunt, qui testimonium dant in coelo* Pater, Verbum, et Spiritus sanctus et *hi tres unum sunt* (Denn **drei sind**, welche Zeugnis geben **im** Himmel Der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese **drei sind eins**)

13) Siehe, **ich** mache alles neu (Apc XXI, 5)

14) „Sedes sapienti»" (Lauretaneische Litanei)

und Dich zu **verstehen**, diese demütige Melanie, die von Dir auserwählt wurde, weil sie das niedrigste aller Geschöpfe zu sein schien, und Du vertrautest ihr ein Geheimnis an, das Du nicht mehr länger alleine tragen konntest, Du, die Du ohne irgend welche Hilfe den Sohn Gottes getragen hast.

Zwölf Jahre später hast Du Dich wieder einer Hirtin geoffenbart, aber ohne ihr Deine großen Tränen zu zeigen, von denen die Christen nichts wissen wollten, und ohne ihr jenes fürchterliche Geheimnis anzuvertrauen, mit dem Du die erste Hirtin beauftragt hattest, es unter die Leute zu bringen und zu verbreiten. Wieviele Male vergeblich! Lourdes, vorausgesehen und von Dir in La Salette angekündigt, war eine noch heroischere Anstrengung, eine *Verkleidung* Deines Schmerzes, so wie eine Mutter, die den Tod vor Augen hat, sich in Festgewänder hüllt, um ihre Kinder zu beruhigen.

Wieder verstrichen etwas mehr als zwölf Jahre, und es kam jenes furchtbare Jahr, das man das Schreckensjahr nannte. Frankreich, vom Pöbel mit Füßen getreten, rang die Arme. Ein letztes Mal erschienst Du armen Kindern in einer ganz rätselhaften **Weise**¹⁵⁾. Du entrolltest seltsame Bilder von Dir selbst, die begleitet waren von einer *Schrift* aus knappen und nur angedeuteten Worten, die ebensogut ein Übermaß an Drohung wie ein Übermaß an Verzeihung bedeuten können.

Und das **war** es dann. Man hat seitdem von Dir nichts mehr vernommen. Die christliche **Welt**, die dieses Schweigen hätte erschrecken sollen, fiel immer tiefer. La Salette ist verachtet, Lourdes zu einer Stätte der Geschäftemacherei geworden und zu einem literarischen Thema, Pontmain zu einem frommen Gesangbuchbildchen. Es ist ganz offensichtlich, daß Du bei Deinem Volk keinen Glauben mehr findest und ihm nicht mehr helfen kannst. Der Augenblick des Untergangs wäre also **gekommen**.¹⁶⁾

Weil das Heil der großen Masse unmöglich ist, wirst Du Dich wohl mit einigen schmerzerfüllten Seelen begnügen müssen, die sich noch an Dich erinnern und die nichts anderes fordern als gerettet zu werden. Ach! Sie gehören nicht zu den Zahlreichen und Großen dieser **Welt**. Man kann sogar sagen, daß sie zu den Demütigsten und am verborgenst Lebenden gehören. Es ziemt sich für Dich, Ihnen so zu tun, wie Du es an Melanie getan hast, in ihrer Kindheit bis zum Ende ihres Lebens, Wunder an Leiden und gewaltige Größe. Sie werden wie ein Teil von Dir sein und mit Dir die Erlösung umsetzen, die nur vollendet werden kann durch Deinen Gemahl, da die Christen tief genug gefallen sein werden, um ihm die *Unbekannte Schmach* zuzuerkennen.

V

Maria ist das irdische Paradies, das werde ich niemals oft genug sagen. Aber was ist das, dieses irdische Paradies, und wo ist es? Zu Zeiten des Glaubens gab es Christen, die es suchten. **Raimundus** Lullus schien daran gedacht zu haben, und man erzählt, daß Christoph Kolumbus nicht zweifelte, es bei den Antillen oder ein wenig weiter entfernt zu treffen. Melanie allein hat das irdische Paradies gefunden, das vor ihr sehr wohl bekannt war, aber ohne genaue Bezeichnung — so wie man einen Schatz findet, der vor der ganzen **Welt** unter den eigenen Füßen vergraben ist — Melanie hat dieses Paradies erkannt wie als Ergebnis einer wundersamen inneren Erleuchtung.

Das irdische Paradies ist das Leiden, und es gibt kein anderes. In Wahrheit ist der Mensch immer im Paradies aller Lust, und seine Vertreibung ist nur zu offenkundig. Einzig seit dem Ungehorsam sah er sich nackt, er sah die Erde und alles, was auf der Erde ist, nackt, und er hat verstanden, daß das Leiden nichts anderes ist als die reine, nackte Begierde. Ungezählte Heilige hatten diese Vorahnung

15) Erscheinung der Muttergottes in Pontmain / Bretagne am 17. Januar 1871, kirchlich anerkannt durch Bischof **Wicart** von **Laval** am 2. Februar 1872 (Vgl. LThK² VII, 64)

16) *Tagebuch*, 1. Oktober 1914 „Melanie, der die hl. Jungfrau die Zukunft **enthüllt** hatte, sagte, daß die Schreckensherrschaft [in der französischen Revolution] nichts **sei** im Vergleich zu dem, was **ihr** gezeigt worden war " (*An der Schwelle der Apokalypse*, a a O, 110)

haben können, aber eben nichts weiter als diese Vorahnung, denn das Zeitalter des Absoluten hatte noch nicht **begonnen**.¹⁷⁾

Das irdische Paradies war einem jungen Hirtenmädchen vorbehalten, einem Kind ohne irgendwelche menschliche Gelehrsamkeit, ohne jede andere Bildung als die, die man erlangen kann in der Grundschule der Engel. Es kam ihr nur zu, Verkündigerin und Prophetin des *Absoluten Christentums* zu sein. Denn das ist ganz und gar ihre Sendung.

Das wundersame Mädchen kann nicht sprechen oder schreiben, ohne die Märtyrer wieder auferstehen zu lassen, die Zeit der Märtyrer, in der man wußte, daß Gott von seinen Geschöpfen niemals zuviel verlangen kann. Es ist, wenn man will, gleichsam die Grenze seiner **Allmacht**. Gott *kann nicht* zuviel fordern. Kann er hingegen genug fordern? Die moderne Vielwisserei kann sich an dieser Fragestellung ja mal versuchen. Aber damals glaubte man — sieht man es einmal zurückblickend durch die Berufung Melanies — gemäß dem Evangelium, daß man, wenn man alles gegeben und alles verlassen hat, dennoch ein „unnützer Knecht“ sei.

Die Zeitgenossen des hl. Irenäus oder des hl. Laurentius, die Jesus Christus durch ihr Heiligkeitsstreben gleich wurden, hatten sogar das Begehren nach Qualen. Und die *einfache Frömmigkeit* bestand darin, in Stücke geschnitten zu werden. Diese frühen Christen wußten nichts davon, daß es *gute* Reiche gebe und daß man zur Glorie gelangen kann, ohne den Weg durch Schmerzen gegangen zu sein. *O bona Crux, diu desiderata; sollicitè amata...*¹⁸⁾, sagte der hl. Andreas auf dem Weg zur Hinrichtungsstätte, und das war ein ganz gewöhnlicher Ausspruch. Ein guter Familienvater las seinen Kindern etwas von der Folterbank, von siedendem Öl, geschmolzenem Blei und von wilden Tieren vor; das war ein sehr beneidetes Erbe.

Es gibt in der Darstellung von Melanie eine bestimmte Anzahl von Seiten mit dem Titel *Das gute Jahr*. Da man ihr alle Literatur weggenommen hatte, hat sie kein besseres Jahr ihrer Kindheit, in der sie soviel litt, finden können, als das, das dem Jahre 1846 und der berühmten Erscheinung unmittelbar vorausging. Als gegen Ende dieses „*guten Jahres*“ ihr Vater sie aus der fürchterlichen Lage, in der sie sich in der Obhut eines mörderischen Folterknechtes befand, zurückholte, hatte sie daraus nur Kummer, fühlte sich enttäuscht und begehrte sogleich auch die höchsten Qualen, die ihr dann auch ein wenig später gewährt wurden, wie ein Sturzregen auf ausgetrocknete Felder.

Diese Kindheit von Melanie läßt mich manchmal an die von Abraham denken, 5000 Jahre zurück. Welch merkwürdiger Traum! Man ist, so scheint es, völlig am Anfang der Zeit. Man steht am Morgen von **Babel**, am Übermorgen der Sintflut. Man ist in Ur, in Chaldäa, Stadt und Gegend sind unbegreiflich. Alles, was man sich vorstellen kann, existiert nicht mehr. Und dort lebte ein kleines Kind, auf dem die Zukunft der **Welt** ruhte. Ein einziges kleines Kind, von dem man sich unmöglich vorstellen kann, daß es anderen ähnelt.

Es ist schon niederdrückend genug, sich vorzustellen, daß jeder Mensch in seiner Eigenschaft als Bild Gottes in sich zu gleicher Zeit wie das Bildnis der Drei göttlichen Personen ebenso das Paradies, das Fegefeuer und die Hölle, d.h. jede Sünde, die ganze Geschichte und alle Freude, alle Schmerzen, jede Hoffnung und jede Fruchtbarkeit in sich trägt. Aber dieses fürchterliche Beieinander, dieser Weg, der angefüllt ist mit Freuden und Qualen, ist unbemerkt. Die Menschen wissen **kaum**, das sie eine Seele haben, und sie wissen überhaupt nicht, was eine Seele ist. Was soll man also von einem Kinde halten, dem Gott es gegeben hat, all diese Einprägungen zu spüren. Denn er muß der Vater sein, der ohne Ende von der großen Menge gepriesen wird: „*Benedicam benedicentibus tibi, et maledicam*

17) *Tagebuch*, 3. Mai 1911 „Am Fuße des Kreuzes hat Melanie das irdische Paradies gefunden, das **im** Leiden besteht, und **ein** anderes **gibt** es nicht. In Wahrheit **ist** der Mensch immer **im** Garten aller Lust. Einzig nach dem Sündenfall sah er **sich** nackt, sah er **die** Erde und alles, was auf **ihr** **ist**, nackt, er hat verstanden, daß das Leiden nichts anderes **ist** als **die** reine nackte Begierde

Die staunenswerten Seiten der Melanie, genannt *Das gute Jahr*, haben **in mir** den Wunsch erweckt, das irdische Paradies unter diesem Aspekt zu zeigen, und das **wird** der Gegenstand meiner Einleitung **sein**“ (*Der Pilger des Absoluten*, a. a. O., 237)

18) Gutes **Kreuz**, lange **ersehnt**, heißt **geliebt**. (*Romisches Brevier*, Sechste Lesung aus der *Matutin* am Fest des hl. Andreas, 30. November)

maledicentibus Ubi. Ich will die segnen, die dich segnen, und ich will die verfluchen, die dich verfluchen¹⁹⁾ „?

Etwas von dieser Art mußte sich für Melanie ereignen, aber im Gegensatz zu Abraham, der berufen ward, das unzählbare Volk Gottes zu sammeln, wurde Melanie zur geistigen Mutterschaft einer kleinen Anzahl von Jüngern berufen für das Ende der Zeiten, eine Zahl, die unglaublich klein ist und die sich jeden Tag immer mehr zu verkleinern scheint, diejenigen, die glauben, daß das Evangelium unveränderlich und unantastbar ist und daß es kein Abkommen mit dem Heiligen Geist gibt. Wie zu **Abraham**, so wurde ihr gesagt: „Ziehe hinweg aus deinem Land, von deinem Elternhaus, aus deiner **Heimat**“²⁰⁾; und das kleine Mädchen, lange bevor es das sogenannte „Vernunftalter“ erreichte, gehorchte wie der Patriarch gehorcht hatte, nämlich im Absoluten, ohne die entfernteste Möglichkeit eines fragenden Stotterns.

VI

Ich glaube, daß der wirkliche Name Melanies **MAGNIFICAT** ist. Alles, was sie tut, was sie sagt, in ihrer Kindheit oder in ihrem Alter, hat den Anschein einer Paraphrase des Lobgesanges der Unbefleckten:

„**Hochpreiset** ihre Seele die Größe des Herrn. — Und ihr Geist frohlockt in Gott, ihrem Heiland. — Denn Er hat herabgeschaut auf die Niedrigkeit Seiner Magd, von nun an preisen sie selig alle Geschlechter. — Denn Großes hat an ihr getan der Mächtige, und heilig ist Sein Name. — Und Sein Erbarmen waltet von Geschlecht zu Geschlecht über allen, die Ihn fürchten. — Er übt macht mit Seinem **Arm**, zerstreut die Hochmütigen. — Machthaber stürzt Er vom Throne und Niedrige erhöht Er. — Hungrige überhäuft Er mit Gütern, und Reiche läßt Er leer ausgehen. — Um Israel, seinen Knecht, nahm Er sich an, eingedenk Seiner Barmherzigkeit. — So wie Er es unseren Vätern verheißen, Abraham und Seinen Kindern auf **ewig**.“²¹⁾

Ich weiß, daß es Leute geben wird, die es für gewagt halten, die Worte der neuen Eva in einem anderem Mund zu finden als in dem Ihrigen. Dennoch ist es das, was die Kirche tut, wenn sie alle Gläubigen einlädt, die Vesper zu singen. Wir sind so sehr Glieder Jesu **Christi**, ja selbst Götter nach den Worten des Psalmisten, ausdrücklich und mit göttlicher Vollmacht unterstrichen im **Evangelium**, daß es keine heilige Zustimmung unter denen gibt, die im strengen Sinne anwendbar sind auf die Gottheit, daß es nicht ratsam und heilbringend ist, sie mit Liebe zurückzuholen und sie dabei auf sich selbst zu beziehen. Das ist das ganze Geheimnis der katholischen Liturgie. In einem wieviel stärkeren Maße gehört die heilige Sprache zu einigen außerordentlich privilegierten Wesen so wie Melanie, die getrennt sind — man weiß nicht bis zu welchem Punkt — von den anderen menschlichen Geschöpfen aufgrund ihrer prophetischen und apostolischen Berufung!

Es gibt kein Wort im *Magnificat*, das nicht genauestens auf diese Hirtin passen würde wie ein Kleidungsstück, das ihr auf Maß geschneidert ist. Man muß lesen, was sie selbst geschrieben hat, ich sage nicht, um es zu verstehen, sondern um in das absolut unaussprechliche Geheimnis der Durchdringung dieser unbekannten, kaum existierenden Bettlerin einzudringen in der blendenden Mutter des Sohnes Gottes. An dieser Stelle ist es schwierig, sie zu unterscheiden, zu wissen, wer spricht und wer schweigt, wer weint und wer die Tränen beobachtet, wer droht und wer bittet. Sie betrachtete sich nur als wirbelndes Schmerzenslicht.

Man preist Gott und frohlockt ihm, man ist ein demütiger Diener, auf den der Herr mit Wohlgefallen herabsieht und den die Generationen hochpreisen. Welche Generationen? Sicherlich jene, die die *Furcht* Gottes haben oder haben könnten. Und da sind Hände, die gehalten werden gegen alle Jahrhunderte und alle Himmel!

Hast Du, König von Asien oder Ägypten, diese Gottesfurcht gehabt? Oder Ihr, Kaiser von China oder Japan, ihr unbekannten Fürsten des finsternen Amerika, wo man jedes Jahr Tausende von

19) Gen XII, 3

20) Gen XII, 1.

21) Lc I, 46-55.

Menschen opferte, dreizehn Jahrhunderte nach dem Opfer von Kaivaria? Oder Du, kahlköpfiger Cäsar, Vorläufer des bärtigen Karls des Großen? Oder Du etwa, **Basilius** aus Eisen, **Töter** der Bulgaren? Schließlich Du, Napoleon, größter aller Sieger, wobei es nichts ausmachte, daß Millionen Bilder Gottes deinetwegen abgeschlachtet wurden, die — für so kurze Zeit — die Füße deines Thrones stützten. Unmöglich, das vor dem Jüngsten Gericht zu wissen.

Die Furcht Gottes ist jene Perle des Evangeliums, die über die Kontinente rollt, oder auf dem Grund der Meere, wo sie ein prächtiger Kaufmann findet, der alles verkauft hatte, um sie zu besitzen. Es ist jene Drachme von so geringem Wert, den die sorgfältige Hausfrau, die sie verloren hatte, mit soviel Freude wiederfindet, wenn sie ihr Haus kehrt, — das ganze All — zwischen Unrat und strahlendem Sonnenschein...

Und das ist es, warum der Herr mit seinem Arme droht, der „schwere Arm“ von La Salette, um die Hochmütigen zu zerstreuen. Maria, die Allmächtige, die *Omnipotentia Supplex*²²⁾ des hl. Bernhard, die ohne Zweifel wollte, daß die Hochmütigen dennoch geschont würden, hat beinahe keine Kraft mehr, diesen Ann zurückzuhalten. So zählt sie zur Rettung auf Zeugen ihrer Angst, die einzigen, die sie hat finden können, die beiden Kinder, die schwächsten, die es auf der ganzen **Welt** gibt.

Sie braucht vor allem Melanie, die sie seit sehr langer Zeit auserwählt hatte. Ist es denn nötig, daß diese kleine Arme ausstrahlt, anstelle von all den Hochmütigen? Vielleicht. Die Hohe, die dies weiß, übertrug ihr die Kraft ihres Herzens, indem sie ihr den *Schlüssel* zu ihrem Klagelied anvertraut hat, dieses schreckliche Geheimnis, das der Schlüsselverwalterin bis zum Alter von 63 Jahren erlaubt hat, das ganze Gewicht des Himmels zu halten.

Es ist jetzt sieben Jahre her, seit sie starb, dieses stellvertretende Opfer für die Hochmütigen. Diese müssen zurecht zu den Füßen ihrer Schemel gestoßen und die Demütigen erhöht werden. Und genauso müssen die, die vor Hunger gestorben sind, Sättigung erhalten, und die Reichen, die sie ausgespien **haben**, müssen **erfahren**, was das heißt, wenn sich die Eingeweide zusammenziehen. Es gibt heute eine genügend große Anzahl von Vorzeichen.

Für die Zukunft, die Zukunft, die schon mit Abraham beginnt, sorgt der Name Israel genügend. Nur Christen können reich sein. Sie haben die Taufe, das Bußsakrament, das Altarsakrament, die Firmung, die Letzte Ölung, die Priesterweihe und die Ehe. Sie haben den Schutzmantel der Madonna und die Fürsprache der Heiligen. Sie haben neunzehn Jahrhunderte gesegneter Erde und die wunderbare Quelle der Überlieferung. Selbst wenn sie das Herz Jesu durchbohren, überschwemmt sie noch der Strom des göttlichen Blutes, um sie zu heiligen...

Israel hat nichts als sein niemals aufgehobenes Erstgeburtsrecht und die Verheißung eines sicheren, wenn auch auf unbestimmte Zeit aufgeschobenen Triumphes. Das Geld, dessen symbolischer Verwalter es ist und um das es die geizigen Christen beneiden, wenn sie es ihm nicht wegnehmen **können**, das Geld wälzt sich gegen Israel wie ein reißender Sturzbach von Schmutz und Elend und ruft einen Abgrund von Verzweiflung hervor. Israel merkt sehr wohl — je länger, je mehr —, daß das nicht mehr der Gott ist, der ihm in der Wüste in einer Wolke und einer Feuersäule vorangegangen ist. Aber es hat seine Verheißung, die von nichts ausgetrichen wird, weil sie Jenen, der sie gegeben hat, **„nicht reut“**. Wie groß die „Treulosigkeit“ dieses **Volkes**²³⁾, das alle Völker überlebt hat, auch immer sei: es hält in seinen Händen die Urkunde mit der Unterschrift des Heiligen Geistes, den Schuldschein seines **Patriarchen**, das Ehrenwort Gottes an **Abraham**, durch das ihm der bessere Teil zugesichert ist, der ihm nicht genommen werden wird.

Das ist der wahre Grund des großen abendlichen Lobgesanges der Unbefleckten Jungfrau, der Tochter Abrahams. Melanie, ihre Botschafterin am Abend der Weltgeschichte, konnte nichts anderes als sich mit diesem vielleicht nur für sie verständlichen Wort zu identifizieren, nachdem Unsere Frau von der Durchbohrung, die schmerzhaftes Mutter des **inkarnierten** Wortes ihr, wie ich es schon gesagt hatte, den Schlüssel des Abgrundes anvertraut hatte.

22) Allmächtige Fürsprecherin

23) *Oremus et pro perfidii Judaeis ut Deus et Dominus noster auferat velamen de cordibus eorum ut et ipsi agnoscant Jesum Christum, Dominum nostrum* (Laßt uns auch beten für die treulosen Juden der Herr und Gott **möge** den Schleier von ihren Herzen wegnehmen, auf daß sie unseren Herrn Jesus **Christus** erkennen), *Romisches Missale*, Achte **Furbitte** aus der Liturgie des Karfreitags.

vn

Bewunderndes Staunen ist denen verheißen, die in Kenntnis des Geheimnisses von Melanie den erhalten gebliebenen Bericht der Jahre ihrer Kindheit lesen wollen.

Dazu ist jedoch große Einfalt des Herzens erforderlich. Es hat niemals ein Geschöpf gegeben, das einfacher war als Melanie. *Ecce ancilla...*²⁴⁾ Sie ist einfach wie Maria in Nazareth, wenn ein solcher Vergleich erlaubt ist. Sie atmet Gott und die Mutter Gottes mit der Naivität einer der unbeschreiblich reinen und anmutigen Pflanzungen des Paradieses, von dem sie selbst die Gärtnerin gewesen zu sein scheint. Sie lebt auf der Erde, als ob nicht dort wäre, und ihre so oft außerordentliche Hellsichtigkeit irdischer Dinge ist Folge ihrer Schau der ewigen. In weit höherem Sinne mit prophetischer Gabe begabt, gibt es für sie weder Abfolge noch Verkettung von Vorstellungen. Begriffe von Raum und Zeit sind für sie unnütz. Sie braucht nicht zu verstehen. Sie *weiß* mit eingegossenem Wissen, ursprünglich, wie bei Adam und Eva vor ihrer Sünde.

Es ist wahr, daß sie, wie jeder von uns, unter dem Gesetz der Erbsünde steht, aber mit dem Effekt einer außerordentlichen Umkehr, *fällt* sie seit dem ersten Tage *in die Höhe*...

Um in ihr die Hände und Füße Adams zu heilen, hat Gott diese seit ihrer frühesten Kindheit durchbohrt; damit keine anderen Geschöpfe sich in ihrem Herz einniste, hat Gott ihr die Lanze des Kalvarienberges eingepflanzt; um ihren Kopf zu bewahren, bedeckte er ihr Haupt mit der schrecklichen Krone des Prätoriaums. Schon bevor sie sprechen konnte, vermochte sie die Menschen nur durch das Blut Jesu Christi hindurch erblicken.

So war das bis zu ihrem letzten Tage. Sie lebte so sehr in der Nähe Gottes, und die Mutter Gottes hatte ihr einen Platz ganz in der Nähe ihres Thrones geschenkt, sie war von uns allen so weit entfernt, daß es ihr nicht möglich war, uns *empfozuheben*; es wäre höchste Pflichtverletzung in ihren Augen, gerade die Nicht-Liebe erhöhen zu sollen.

Unfähig anders zu existieren als im Absoluten, einquartiert und verschanzt in der Absolutheit des Absoluten, was hätte sie auch verstehen können von der Kasuistik der Frömmigkeit der Modernen? Was hätte für sie eine Stufenleiter des Guten oder des Bösen bedeuten können? Sie betrachtete alle Menschen, ob Christen oder nicht, wie sie abgeflacht wie Regenwürmer kriechen, und wie Gottes Gebote mißachtet werden. Sie beobachtete vor allem die Priester — und mit welcher fürchterlichen Genauigkeit:

„Ich verstand“, sagte sie, „das im Klerus die Reinheit der Gesinnung die Wächterin der Reinheit des Leibes ist, daß es keine Keuschheit des Leibes gibt in Abwesenheit einer andauernden Reinheit des Geistes, und daß der Geist und die Sinne ihre Reinheit nicht bewahren, *wenn sie nicht mit Jesus Christus GEKREUZIGT sind*.“ — „Hilf mir, meine gefallen Diener zu unterstützen“, sagte ihr Jesus nach einer Schreckensvision.

Das für sie enorme Leiden, das geistige Elend und das Ungenügen der Klerus zu kennen, liegt auf dem Grund all dessen, was sie denkt, all dessen, was sie sagt, all dessen, was sie schreibt. Ein inneres Schluchzen ohne Unterbrechung. Man lese die Seiten in „Das gute Jahr“, wo sie mit so viel Freude beschreibt, daß ihre Lehrer sie aus Mangel an Nahrung sterben *ließen*, indem sie ihr nie etwas zu essen gaben: „Es ist Gottes Wille, daß ich zur Sühne leide, vor Hunger oder Durst, vor Luxus und der Liebe zum Reichtum einer großen Zahl von Angehörigen des Klerus.“

*Emitte Spiritum tuum et creabuntur, et renovabis faciem terræ.*²⁵⁾ Was konnte sie erwarten oder fordern, wenn nicht den endgültigen Triumph des Heiligen Geistes, der die Erlösung in seiner gehebbten Braut zu Ende führen muß, in der heilige Jungfrau, der Mutter Gottes; die endgültige Schöpfung und die Erneuerung aller Dinge?

Bis hierher lebt sie in der Gegenwart des Nichts, weil alles, was unvollkommen ist, Gottes absolut unwürdig ist, und daß nichts so geschaffen ist, als daß es nicht noch etwas aus Gehorsam zu tun gäbe. Genau so. Melanie ist die Botschafterin der allgemeinen Ungeduld und Beklemmung.

24) Siehe, *ich bin eine Magd* (Lc I, 38)

25) *Sende aus Deinen Geist, so werden sie geschaffen, und du wirst das Antlitz der Erde erneuern* (Ps CHI, 30)

Ohne Zweifel hat der Allerhöchste ihr eine Regel der Apostel der letzten Tage gegeben, die allerdings nie in Kraft gesetzt wurde trotz *der formellen Anordnung* Papst Leos XIII., der nicht erreichte, daß man ihm **gehört**.²⁶⁾ Aber diese Regel, die nur auf eine kleine Anzahl von Menschen anwendbar ist, war zur Befolgung gegeben, um den Weg zu bereiten, damit die angeblich christliche **Welt** nicht verdammt würde und **fortführe**, noch eine Zeit zu existieren, um die Stunde abzuwarten, die von keiner Uhr angezeigt werden würde.

„Die Unbefleckte **Empfängnis**“, hat mir eine in einzigartiger Weise von Gott geliebte Person einmal gesagt, „die Unbefleckte Empfängnis, wollte man ihr eine Beschreibung beifügen, ist eine einzigartige *Buße* für das ganze Menschengeschlecht, eine so absolut unerhörte Buße, an die keiner denkt und von der niemals gesprochen wurde, außer durch ein herrliches Privileg jenseits jedes Ausdrucks und nicht anders.“

Eva weinte, so heißt es, viele Jahrhunderte hindurch über die unzähligen Kinder, die sie verloren hatte, *Rachel plorat filios suos et nolens consolari*²⁷⁾. Maria, die neue Eva, findet sie wieder, und in welchem Zustand! Wenn man sich eine makellose Mutter von mehreren Milliarden aussätziger Kinder vorstellt, die im Sterben liegen, in Folterqualen schluchzen, einem ruhmlosen Tode geweiht, mit ekelerregendstem Schlamm besudelt; Sie allein ist rein geblieben, und, selbst unversehrt, muß sie zusehen, wie ihre Kinder verlorengehen. Und das überall und in allen Jahrhunderten...

Es hat dieser unbegreiflichen Qual bedurft, um „die Himmel **aufzureißen**“²⁸⁾, wie **Isaias** sagt, und um den Heiland herabsteigen zu lassen. Der herabgestiegene und hingeopferte Heiland, das war noch nicht genug. Die elenden Kinder mußten auch noch akzeptierten, gerettet zu werden, und man sieht nach neunzehn Jahrhunderten recht gut, daß das nicht weniger schwer war.

Nun weiß Maria nicht mehr, was sie tun soll. Sie steigt ihrerseits herab. Sie steigt herab, ganz in Tränen, auf einen Berg und vertraut Ihr unermeßliches Leid dem letzten der Geschöpfe an und trägt ihm **auf**, es Ihrem ganzen Volke zu sagen. Das ist es, was die gehorsame Melanie tun wollte und was die Diener Jesu Christi nicht erlaubt haben.

Die todkranke christliche **Welt** hat sich aus ihrem Dreck erhoben, um das zu verhindern, und bedeckt sie mit den schlimmsten Beschimpfungen... Der schmerzhafteste Mantel der Unbefleckten Empfängnis, der über Sie von Kopf bis Fuß **ausgebreitet** ist, hat sie in unbegrenzter Bitterkeit sterben lassen müssen im Scheitern einer unwiederbringlichen Barmherzigkeit, die die Allerhöchste in der unendlichen Einsamkeit ihres Gnadenvorzuges beließ, inmitten in ihrer ungezählten Nachkommenschaft von Sterbenden oder Verfaulten.

Heutzutage gibt es keine Leidenden mehr — außer vielleicht einige zerstreute armen Seelen, die von der **Welt** ausgespien sind, die nur noch das Martyrium erwarten; eine bedeutungslose Herde von evangelischen und einfachen Seelen, auf die der Schatten des hl. Petrus gefallen ist und die die gegenwärtige Kirche der Katakomben darstellen.

Für sie hat Melanie geschrieben, und für sie allein seien diese demütigen Seiten der Hirtin veröffentlicht, die die Masse verschmähen wird.

„Ich will nicht mehr in die Schule **gehen**, weil dort zu viel Lärm gemacht wird. Ich habe Angst, daß meine Seele das hört“, sagte dieses Kind, das der Schöpfer aller **Welten** unendlich über seinen Donner gesetzt hat.

Taillepetit-en-Périgord.

Maria im Schnee — Oktav der Aufnahme Mariens in den Himmel, 1911.

LÉON BLOY.

26) *Tagebuch*, 2 1 August 1914 „**Pius X** ist gerade gestorben [] Man hat **mir** versichert, daß er La Salette besonders ergeben war und Melanie als **eine** Heilige betrachtete. Wenn er nichts **für sie** getan hat, dann deshalb, **weil** er **ein** unvermeidliches und sicheres Schisma fürchtete. Das Geheimnis Melanies war **für** Ihn das Wort der hl. Jungfrau selbst.“ (*An der Schwelle der Apokalypse*, a a O, 94)

27) Rachel weint **über ihre** Kinder und **will sich** nicht **trösten** lassen (Jer XXXI, 15)

28) Is LXIV, 1



Melanie Calvat
auf dem Totenbett
(gestorben am 14.12.1904)

Photo- und Bildnachweis

- Umschlag: Statue der Muttergottes am Ort der Erscheinung, Photo von Ernst Schnydrig; Reproduktion nach Ernst Schnydrig: "La Salette - der heilige Berg" Lyon 1947, S. 29.
- Seite 2: Maximin und Melanie, wahrscheinlich aufgenommen am ersten Jahrestag der Erscheinung 1847; Original-Photo im Archiv des Klosters Einsiedeln / Schweiz. Reproduktion nach Ernst Schnydrig: "La Salette - der heilige Berg" Lyon 1947.
- Seite 9: Statue der Muttergottes und Melanies am Erscheinungsort; Photo: Johannes Lorek.
- Seite 10: Léon Bloy, Lithographie von Georges Rouault; reproduziert aus "Léon Bloy - Der beständige Zeuge Gottes" hrsg. von Raïssa Maritain, eingeleitet von Jacques Maritain, Salzburg 1953, S. 2.
- Seite 25: Melanie Calvat auf dem Sterbebett, Photo, reproduziert aus: Bettega, Victor und René Reymond: "La grande Aventure du Pèlerinage de La Salette de 1846 à nos jours" Grenoble 1984.